Objekttyp:	Issue
Zeitschrift:	Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band (Jahr): Heft 23	6 (1906)
PDF erstellt	am: 31.05.2024

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch



Katholische Frauenzeitung.

Illustriertes Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung zur Körderung christlichen Frauenlebens in Familie und Gefellschaft

Organ des Schweiz. katholischen Frauenbundes.

(Ein Teil des Keinertrages entfällt zu Gunften des schweizerischen katholischen Frauenbundes.)

Derantwortliche Redaftion: Frau Anna Winistörfer,

Sarmenstorf (Kt. Aargan, Schweiz.)

Abonnementspreis: Jährlich . . . fr. 5.- = Mf. 4.- falbjährlich . . . <math>fr. 2.50 = Mf. 2.-

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Agenturen und Bostämter des In- und Auslandes entgegen. — Bereits erschienene Nummern des laufenden Jahrganges werden nachgeliefert.

Alle Ginsendungen für Text und Sauftration find nur an die obige Redaktion und nicht an den Berlag gu richten.

Derlag: Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. Köln a/Ah. — Einsiedeln — Waldshut.

Insertionspreis: 25 Cts. = 20 Pfg. für die 5spaltige Nonpareille-Zeile (36 mm) oder deren Raum. – 20 Cts. = 16 Pfg. für Stellen-gesuche; bei Wiederholungen und größern Aufträgen Rabatt.

Inserat-Aufträge nimmt der Verlag, sowie auch die Annoncen-Expedition Haesenstein & Vogler A. G., Lusern entgegen. — Literarische Angeigen, Vereinsanzeigen des Frauenbundes. Stellenangebote und Stellengesuche find nur an die Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln einzusenden,

Mg. 23.

Einsiedeln, 9. Juni 1906.

6. Jahraana.

Telephon 1593 Die Firma Ludwig & Gaffner, Bern Gegr. 1884 mit Filiale in Spiez am Thunersee

ist vermöge ihrer modernen Kühlanlagen in *jeder Saison* vorzüglich eingerichtet zur Lieferung von frischen Fischen, Wildpret, Geflügel, Delikatessen etc.

sowie von sämtlichen für die feinere Küche notwendigen Nahrungs- und Genussmitteln.

Elektr. Kaffeerösterei, Senffabrikation und Gewürzmühle i.K. b/B.

Grosser Import von feinstem Riviera-Tafel-Olivenöl sowie von echt Neap. Maccaroni zu sehr günstigen Bedingungen.
Die Firma wird den geehrten Bestellern mit Rat und Tat gewissenhaft an die Hand gehen und ist infolge ihres regen Umsatzes in der angenehmen Lage beste Qualitäten zu billigen Preisen liefern zu können.

Reellste Bedienung, prompter Versand nach Auswärts.

Man verlagene geffl die Generalpreisliste

Man verlange gefl. die Generalpreisliste.

Privat-Pension Mener in Ober-Aegeri, Kt. Bug, 800 Meter ü. M.

Ruhiges Familienleben, gute, bürgerliche Küche, schöne, hohe Zimmer, einsach freundliche Bedienung. Pensionspreis sür 4 Mahlzeiten und Zimmer Fr. 3-3.50 pro Tag. Um nähere Auskunst und Prospett wende man sich an die sich höstlicht enwischlenden singertien. Mener & Cie.

Herren und Knaben

Garderobe nach Mass

in feiner Ausführung — engl. Stoffe.

= Civile Preise. === J. Rammer, Zürich → Bahnhofstr. 16.

5 dwarzenberg (840 m ü. M.) - 11/2 8t. v. Luzern.

Schöne, ruhige alvine Lage in großartiger Berglandichaft, mit reizenden Biefen- und Baldfpaziergangen. Angenehmfter Landaufenthalt. (81) Hotel u. Pension "Matt" gräntlich renobiert, ichityt. Eines der schönker Landkurfäuser. Aussichtsreiche, gebectie und offene Vasaklons. Sübicher Garten. Lube. u. erfolungsbedirkftigen besonders empsohsen. Bensionsbreise mit Zimmer von Fr. 4½–6.— Aussicht. Prospette durch (H 2638/4122) A. Käslin-Kottmann.

Marienthal 1165 m ü. M. Station Schüpfheim, MULIGIII: 13 tion Schüpfheim, Kt. Luzern. Luftkurort I. Ranges. Stärkende Alpenluft. Florareiche Gegend. Für Schulen u. Vereine bestens empfohlen. Schattige Spaziergänge in Tannenwald. Lohnende gefahrlose Bergtouren. Billige Pensionspr. Gedeckte Halle. Kegelbahn. Telephon. Prospekte durch Schwestern Vogel, propr. (H 2395 Lz) (78)

Kurhaus in Sörenberg =

Kaffee geröstet

ausgesuchte Qualität

à Fr. 1.—, 1.20 per 1/2 Kilo

Kaffeehaus Mönchenstein

- Magerkeit -

Schöne, volle Körperformen durch Panatolin-Kraftpulver. Preisgefrönt mit gold. Med. Paris und London 1904. Schnelle Appetit = Zu= nahme. Rasche Hebung der försperlichen Kräfte. Stärfung des Gesamt-Nervenspftems in 6-Wochen bis 20 Pfund Bu= nahme. Garantiert unschädlich. Streng reell. Biele Danfichreiben. Karton mit Bebrauchsanweisung Fr. 2.50 erfl. Borto.

Rosmet. Justitut von Dienemann, Bafel 6.

Sommersprossen

verichwinden sofort durch Crême Liska, patenfamtl, gesch. Garant. unschädl Silft noch, wo diele an-dere Wittel beriagen. Gfanz. Pank-chreiben. Goldene Achaiste Paris. Breis 2 M. Bei 2 Dojen Frantoskus. Crême Comedol gegen Aitesser. 1 M. Apotheke zum Oberthor 91, Mülhausen i. Elsass.



Echte Berner Leinwand.

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc. Reiche Auswahl. - Billigste Preise.

Braut-Aussteuern.

Jede Meterzahl direkt ab unseren mechan. (H 3002 Y) und Handwebstühlen.

Müller & Co., Langenthal (Bern)

Wie erwirbt wahre Schönheit? man

Sämtliche Mittel meiner naturge-mässen Schönheitspflege werden ver-kauft mit Garantie für absolute Un-schädlichkeit u. für vollkommenen Erfolg - auch in den hart-näckigsten Fällen



Unter der unge-heuren Zahl von Schönheitsmitteln ist keines, das auch nur vorübergehend die Erfolge vortäu-schen kann, wie sie schen kann, wie sie meine Mittel tat-sächlich dauernd dauernd herbeiführen.

Schönheit des Gesichts. In 10-14 Tagen einen blendend reinen jugendfrischen Teint!

Bei Anwendung dieses Mittels tritt sofort, schon nach dem 1. Tage, eine auffallende Teintverschönerung ein! Die Haut wird samtweich und elastisch, die Gesichtszüge edler, der Teint klar und jugendfrisch! Durch unmerkliche, aber stete Erneuerung und Verjüngung der Oberhaut werden alle in derselben befindlichen Unreinheiten und Unebenheiten, wie Sommersprossen, Mitesser und grossporige Haut, Säuren und Pusteln, Falten und Runzeln, Haut- und Masenröte, Pockennarhen, graue, blasse Farbe, trockene, rauhe, spröde, selbst rissige Haut, fettige, glänzende Haut, gelbe Flecken, rote Flecken, Hautgries gründlich und für immer beseitigt, auch in den hartnäckigsten Fällen. Jeder Sendung liegt meine Broschüre: "Die moderne Schönheitspflege" gratis bei.

(88)

Gesichtswarzen behaart oder unbehaart, Warzen an den Händen etc. Linsenmäler (Leberflecken) Muttermale und alle übrigen erhöht auf der Haut liegenden Fehler werden mit meinem Mittel "Ingold" in 3—5 Tagen ohne Aetzen und Schneiden und ohne Narben zu hinterlassen, dauernd beseitigt. Preis Fr. 5.

Schönheit der Büste, prächtige Körperformen, runder Hals, volle, weisse Arme werden mit meinem Mittel: "Juno" erzielt. Jedes Mädchen mit schwacher Büste, jede Frau mit unentwickelter oder ganz oder teilweise verschwundener Brust erhält bei Anwendung dieses naturgemässen Mittels eine Büste von normaler graziöser Fülle wieder. Aeusserliche Anwendung. — Erfolg in 6—8 Wochen. Preis Fr. 6.

Mein Enthaarungsmittel entfernt alle unliebsamen Gesichts- und fort schmerzlos gänzlich mit der Wurzel. Preis Fr. 2.20

Keine Berufsstörung! Diskreter Versand (versiegelt, ohne Angabeder Firma) gegen Nachnahme oder Einsendung in Briefmarken. Prämiirt: Paris 1902 Goldene Medaille. London 1902 Goldene Medaille. Sprechstunden: Werktags von 9-5, Sonntags von 9-12 Uhr.

Institut für Schönheitspflege Frau H. D. SCHENKE, Zürich, Bahnhofstr. 16

Kurhaus & Pension Reinhard, Melchsee-Frutt

(Obwalden) 1894 m ü. M. Koute: Brünigbahn, Meldital—Frutt – Jochyah—Engelberg.

Genußreicher ftärkender Kuraufenthalt in einem der großartigsten, storareichften Hochtäfer der Schweiz. Rubige, ausgedehnte, ebene Spaziergänge. Prachtvolles Hochgebirgspanorama. Reine, zönreiche Gebirgskuft. Bevorzugtes, bestempfolsenes Haus mit eletr. Licht, Telephon und Post. Benitonsbreies von Kr. 5.50 an. Post-und Undfalson bedeutenden Pabactt, ebenso für Induen und Pereine. Justit. Prospette franto.

M 2280 L2 (80)

Bestens empsiehlt sich

Praftisches fürs Baus.

Vatent-Bügeleisen "Einfach". Das Bügeln ift für fo manche Haustrau eine Arbeit, an die sie meistens nur mit Kummer dentt. Und dieses ist auch begreislich, denn bei den bis jetzt im Gebrauch besindlichen Bügeleisen, denen der Kobsendunst fortwährend entströmte und die auf Bugeleyen, denen der Kohlendunst fortwährend entströmte und die auf diese Weise mancherlei Kopsbeschwerden verursachten, war das Bügeln auch wirklich keine Freude. Da hat nun das Patent-Bügeleisen "Einsach" eine wirsjame Uhhülse geschäffen. Bei großer Eleganz in der Form vereinigt es eine Keise Vorzüge, die wir hier unsern Lesevinnen zu Nuh und Frommen mitteilen wollen. Das Bügeleisen "Einsach" hat dochtlosen Bergaser, es brennt ohne sede Belästigung durch Rauch oder Geruch. Es ist äußerst sparsam, weil die Gase vor ihrer Verdrennung stark erligt und mit Lust vermischt werden; es gibt keinen Stauch, keine Asche keinen Ruß mehr und verursacht kein Kopsweh. Das Bügeleisen kann mit einer Regulierungsvorrichtung versehen werden. In wenigen Minuten ist es Regulierungsvorrichtung versehen werden. In wenigen Minuten ist es sertig zum Bügeln und ist sehr reinlich und einsach in der Handbabung Grohartig ist seine Leistungsfähigkeit und Brauchbarkeit, es ist vollskändig gesahrlos, überhaupt das beste und vollkommenste Bügeleisen der Gegen-wart; der Spiritus-Verbrauch stellt sich pro Stunde auf etwa 4 Sts. Flanelle und weiswollene Gegenstände zu waschen löst man

einige Lössel med weiswonene Gegentunde zu waschen ihr inche einige Lössel Beizenmehl in lauwarmem Wasser auf, wäscht die Flanelle damit, spült sie in kaltem Wasser und wiederholt das Versahren, dis eine rein weiße Farbe erzielt ist. Oder man macht aus Wasser und Areidemehl einen ziemlich dicken Brei. Mit diesen werden die Flanelle oder Wollsachen wie mit Seise und warmem Wasser ausgewaschen; nachher bleiben sie eine Zeitlang im Wasser liegen durch sleißiges Ausspülen wird sämtliche Areide aus dem Stoff entsernt. Die Areide saugt Schmutz und Verlauf und verleiht gelb gewordenen Wollsachen wieder die ursprüngliche weiße Vorhe.

fprüngliche weiße Farbe.

Stocksteden aus der Wasche zu entfernen. Man vermischt einen Stofffel zerstoßenes Kochsalz mit einen Teelöffel gepulvertem Salmiak und löst die Mischung mit Wasser auf, die Flecken werden damit be-

und wie der Artguing intr Wasser auf, die Heeren werden dannt bestrichen, einige Stunden der Luft ausgesetzt und dann ausgewahchen. Bei biesem Versahren werden die Stofffasern geschont.

Um wolkene Kleidungsstücke vor Arten zu bewahren, legt man in Terpentinöl getauchte Stückhen Papier oder Kampferstückhen zwischen dieselben. Stark riechendes Kienholz, Juchtenleder, Visam oder Moschus tum dieselben Dienste, ebenso das Ausstellen von Benzin in den Schränken, in denen man wollene Kleidungsstücke oder Pelzwerk aufbewahrt bewahrt.

Büchertisch.

Zur Empfehlung des Kochbüchleins von B. Beyli (6. nicht 4. Auflage, Ar. 20 ber Frauenzeitung) ist noch nachzuholen, daß dasselbe bei der Versafferin in Muri, Aargau, zu Fr. 1.60 erhältlich ist.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Bur Frage 23. Mit Freuden teilen wir mit, daß sich bereits eine edle Wohltäterin, die zwar durch ihren Beruf fehr in Unspruch genommen ist, gefunden hat, die eines der Kinder aufnehmen würde, sobald dasselbe laufen kann. Wurde eine andere verehrte Abonnentin die Pflege des Knäbleins bis zu diesem Zeitpunkte übernehmen? — oder wollten sich

mehrere hand bieten, daß das Kind inzwischen in einer Kinderbewahranstalt untergebracht werden fonnte?



Garten.

Salat. Im Sommer und Herbst, bei der großen Hitz ift es kaum möglich, einen Salat zu ziehen, der der warmen Temperatur widersteht und nicht in Samen schießt. Gerade in dieser Jahreszeit ist der Kopssalat sehr gesucht nicht nur für die eigene Küche, sondern auch für den Markt. Von den 12 Salatsorten, die ich erprobt, habe ich den "Cazard" als den besten gesunden. Cazard ist eine inländische Züchkung. Er kaumt von einen Porkform nehr bei Lausene des Kozers keistt der kern bet keinen Die Lausene des Kozers keistt der kern bei kausene des Kozers keistt der kern bei kausene des Kozers keistt der kern bei kausene des Kozers keistt der kern ker kern der kern als den besten gesunden. Cazard ist eine inländische Jüchtung. Er stammt von einem Dörschen nahe bei Lausanne, das Cazard heißt; dort hat ihn anfänglich etwa vor drei oder vier Jahren, nur ein Gärtner gezogen. Der Same war rasch verkauft zu hohen Preisen. Diese Salatsorte trägf sast und mild, schießt nicht in Samen und ist widerstandssähig auch gegen Argen. Die Köpse werden groß, aber nicht so seist vie isdis gelb, daher zur und mild, schießt nicht in Samen und ist widerstandssähig auch gegen Regen. Die Köpse werden groß, aber nicht so seist wie bei Stein- oder Dicksops, das ist der einzige Fehler, den er an sich trägt. Eine zweite Sorte, mit den ich auch gute Erschrungen gemacht habe, ist Weelers Thom Thumb. Diese Art ichießt auch nicht so scholl in Samen, die Köpse sind seit stein. Weelers Thom Thumb möchte ich solchen empsehen, die über wenig Raum zu versügen haben; denn hat man die größern Köpse abgeerntet, so entwickeln sich die kleinen Pscanzen sehr als Sommersalate.

Die vorsichtige Mutter!

1. Und einen guten Rat will ich Dir noch geben, sagte die Mutter zur heinatenden Tochter: Verwende immer die Goldseife und Schuler's Waschwer, dann hast Du leichte Arbeit und Deine Freundinnen werden Dich ob Deiner blendend weißen Wäsche stets beneiden. Schuler's Goldseife und Waschulver wurden erst auf der Internationalen Runft- und Gewerbe-Ausstellung in Bruffel mit der goldenen Medaille

Unsere Bilder.

Abschied vom Mutterherzen. "Bom Mädchen reißt sich stolz der Knabe,— er stürmt ins Leben wild hinaus." Nicht so, wenn er den letzten Gruk, den Keiselgegen zu empfangen noch einmal vor der Mutter steht. Da hält es ihn fest mit hundert Banden, da wird der Jüngling wieder Kind — und die Segel, die fühn geschwellten, sie senken sich. Und das Mutterherz! wie ost ist ihm ein Schnierz beschieden, darob es zu brechen wähnt; doch stärker als der Schnierz ist das Mutterherz. Und zöge das Kind tausend Weilen weit, es bleibt dennoch geborgen unter dem Mutterzen. Daß das Mutterwort etwas Unverwischdares in des Kindes Seele gelegt, — die Bürgschaft, daß der Sohn zurücksehren werde auf und

gelegt, — die Bürgichaft, daß der Sohn zurückfehren werde gut und brav, wie er heute hinauszieht, — das möchten forschend die Multeraugen

aus benen des Rindes lefen.

Ja, Mutterangen find wie helle Sterne hinein in des Kindes erstes Traumleben; Sterne, wie sie schützend über seinen Lebensmorgen wachen. Und so, wie er sie heute geschaut, tränend, hittend, so kann der Scheibende die Mutteraugen nimmer vergeffen. Will ses dunkel werden auf der Lebensbahn, will der Sinn sich ihm verwirren, dann leuchten wieder diese Sterne, führend, tröstend und den Pfad ihm weisend.

Auf das Fest des hl. Aloysius empfehlen wir:

Wir halten auch gut-assortiertes Lager in Rah-men und besorgen auch das Verrahmen der Bilder bei mässiger Berechnung.

Bilder des hl. Aloysius z. Einrahmen in Chromolithographie

No. 13044 F. 130 \times 100 mm 5 Cts. = 4 Pfg. , 13318 , 190 \times 140 , 10 , = 8 , , 14123 , 560 \times 410 , 50 , = 40 , , 14155 , 560 \times 410 , 50 , = 40 ,



Statuen des hl. Aloysius

in Hartgussmasse, bemalt. Feine künstlerische Ausführung.



Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln, Waldshut und Köln a/Rh.



Foulard Bast

in allen Preis= lagen u. frank ins Haus. o Mufter um=

gehend. Seidenfabrikant **Henneberg** in **Zürich**.

STELLEN

Der Kathol. Berein jum Schuțe junger Madden (Romitee von Solothurn) fucht für eine Tochter mittleren Alters, die die Sausgeschäfte verfteht, fehr gut nähen, flicken und bugeln fann, feichte Stelle in eine Familie ohne Kinder oder zu einer einzelnen Person, wenn möglich aufs Land. Die Tochter leidet an nervofen Anfallen, fieht nur auf gute Behandlung und würde fich mit einer fleinen Entschädigung begnügen. Gute Bengniffe und Empfehlungen fonnen vorgewiesen werden.



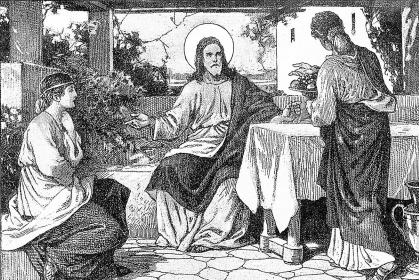
Wer eine Stelle sucht oder eine solche zu vergeben hat, inseriert mit Erfolg in der

Kathol, Frauenzeitung.

Zeilenpreis f. Stellen-Anzeigen nur 20 Cts. = 16 Pfg.









Katholische Frauenzeitung

Ŋ. 23.

Einsiedeln, 9. Juni 1906.

6. Jahrgang.

Dreifaltigkeit.

"Jahle die Sterne des Bimmels . . . "

die scheidende Sonne die letzte Zwiesprache mit dem Meere. Sie nähert sich der zitternden Wasserlinie des Korisontes und küßt die azurne Stirn des Meeres und in diesem Ungenblicke verwandeln sich die Wasserwogen zu kenerslammen. Ist es das hehre Schauspiel der Natur, das des großen Ungustinus traumverlorener Blick auffängt oder schauter jenes Meer der Ewigkeit in seiner ganzen Unermeßlichkeit?

Anch er stand dereinstens in den brausenden Wassern, in der brandenden flut, und die Wellen drohten, ihr Opfer zu verschlingen. ... "Doch," sagt der Heilige in seinen Zesenntnissen, "Du hast mich bewahrt von den Wassern des Meeres bis zu den Wassern deiner Gnade . . " Cauter als das Tosen der Wogen war der Mutter Gebet, — und stärker als die wilde flut ihr felsenksetse Vertrauen. Die Gnadensonne küßte auch diese wogenden Wasser und sie wurden licht und stille. — Angustinns, das Kind der Tränen, war gerettet!

Doch, noch soll er sich bewähren — noch tritt der Versucher an ihn heran. Das wunderbare Geheinmis der Dreieinigkeit Gottes ist's, das heute, da er am Meeresstrande wandert, seinen Geist beschäftigt; es kann dieser es nicht kassen — darum auch nicht glauben. Und abermals wogen die Wellen auf in seiner Seele. Doch wiederum betet in der Ferne eine Mutter um das Seelenheil ihres Sohnes und Gott kann ihr seine Hilse nicht versagen. Wie Augustinus grübelt, der bangen Zweisel Sösung zu sinden, bemerkt er dicht an Users Rand einen holden Knaben, emsig bemüht, mit kleiner Schale aus dem Meer Wasser zu schöpfen in ein von ihm gegrabenes kleines Grübchen.

"Was willst du beginnen?" redet Augustinus den Knaben an. "Das Meer will ich schöpfen in dieses Grübchen," erwidert der Kleine. "Törichtes Kind," gibt Augustinus zurück, "nimmer wird es dir gelingen, das weite Meer zu sassen in die kleine Grube." Drauft blickt das Kind auf zum großen Manne und ernster denn zuvor hebt er an: "Du glaubst, das kann ich nicht; eher werd ich's vermögen, als daß der Menschengeist das große Geheinmis der Dreifaltigskeit Gottes ersassen." Sprachs — und verschwand.

Der Heilige verstand das Himmelsgesicht — er zweifelte fortan nicht mehr und sein Riesengeist beugte sich im Glauben.

Hente noch sagt dir die hohe Glaubenslehre mit einfachem Caut ein Kind, wenn es das heilige Kreuzzeichen macht auf Stirne Mund und Brust mit den Worten: "Im Namen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes." Die fromme Mutter, des Kindes erster Religionslehrer, hat diesem den Unterricht erteilt, als sie das Händchen ihm führte und die Worte ihm vorgesprochen. Uns ihrem Unge geht die Macht des Glaubens über in des Kindes Seele und legt ein sicheres Fundament für das ganze hohe Gebäude der Glaubenswahrsheiten.

Sonst beginnt der Unterricht mit dem Ceichten und schreitet stufenweise fort zum Schweren. Nicht so hier; das größte, das unfaßbarste Geheimnis wird dem Kinde zuerst geboten.

Doch hätten wir auch den Verstand der Weisesten, zähleten wir hundert Jahre, wir blieben immer Kinder noch der unergründlichen Cehre der Dreifaltigkeit gegenüber. Und hat der Prediger die tiefste Weisheit und seurigste Veredsamfeit, es gilt von ihm das Wort, "daß er stammelt bloß", wenn er herantritt an dieses Geheinnis.

Wer vermöchte die Sterne des Himmels zu zählen, wer ergründet das Wesen der Blume, die er zerpslückt? Roch weniger kann der Sterbliche den Unsterblichen, der Endliche den Unendlichen erfassen.

Das Dreifaltigkeitsgeheimnis ist gleich der Taborverklärung, die wir im Stanbe anbeten, aber vor der wir armselige Menschen geblendet das Auge senken.

Glauben heißt nach der einfachen Katechismuslehre: für wahr halten nicht bloß das, was wir mit unserem kleinen Menschengeist erfassen und begreifen können, sondern alles, was Gott geoffenbaret hat.

Geoffenbaret hat sich aber die heilige Dreifaltigkeit in ihrem Wirken. Wiederum sagt dir's das Kind mit der Bestimmtheit und Sicherheit des Glaubens: "Gott der Vater hat mich erschaffen, Gott der Sohn hat mich ersöft und Gott der heilige Geist hat mich geheiliget."

Geoffenbaret hat es des Heilandes Wort. — Nachdem er den geschaffenen, von seiner Bestimmung abgeirrten Menschen erlöst; nachdem er dem Erlösten die Heiligung des Geistes verheißen, verlieh er den Aposteln die Sendung zur Grüns

dung des Gottesreiches: "Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker, taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Beiftes."

Heute will der Mensch sich nicht mehr im Glauben beugen; in stolzem Wissen will er den Turm von Zabel erbauen, einen Turm bis zu den Wolken ragend, von dessen Zinnen er aus eigener Kraft hineinzuschauen vermöchte in den himmel. Aber die Turmbauer, die den obersten Baumeister und den einen weisen Plan nicht mehr anerkennen wollen, sie werden unter sich selber uneins, weil jeder seine eigene Sprache spricht und den andern nicht verstehen fann.

O daß wir wieder wie Kinder herantreten würden an die unerforschlichen Gottesgeheimnisse und sie durch die Macht des Glaubens in uns aufzunehmen vermöchten, damit einst

sich unser Blaube in Schauen verkläre.

O daß auch jedes Haus sich aufbauen möchte auf diesem felsengrund; daß jede familie ein Abbild sein möchte der göttlichen Wesenseinheit, wo jedes Glied, Dater, Mutter und Kinder vollbringen, was ihnen beschieden, aber doch alle wieder in Einigkeit zusammenwirken zu des Hauses Beil und friede.

O daß auch alle, die am Werke der christlichen Liebe arbeiten, das Merkmal der ersten Christen, von denen die Heis den sagten: "seht wie sie einander lieben," an sich trügen, ferne von kleinlicher Selbstsucht, ein Berg und eine Seele, nur dem einen großen Gedanken lebend und in ihm auf: gehend: eine Gottesfamilie auf Erden zu sein.



Samenförner.

Das Reich Gottes ift friede und freude im heiligen Beift und wird den Gottlosen nicht gegeben.

Wer die Dinge erkennt, wie sie find, nicht wie sie genannt oder geschätzt werden, der ift mahrhaft weise und mehr von Gott als von Menschen gelehrt.

Dem Demütigen offenbart Bott feine Beheimniffe und locket ziehet ihn freundlich gu fich.

Mur ein schwaches Licht ist in uns, und das verlieren wir schnell durch Machlässigfeit.

Selige Stunde, wenn Jefus von den Tränen gur freude des Beiftes ruft.

Sei fromm und ftille, und Jefus wird bei dir bleiben.

Th. v. Kempis.

Die mahre frommigkeit macht nicht traurig, sondern freudig; fie unterdrückt die Leidenschaften, diese Quellen von Trübfinn, verleiht die freude eines guten Gewissens, erwirbt uns die Tröftungen Gottes.

Möchten alle Eltern ihre Kinder nach Kräften belehren, gum Cernen anhalten, Seelforger und Cehrer in ihrem Umte unterftützen!



Mutterliebe.

D Mutterlieb', du heilig Amt, Bom Herrn der Ewigkeit verliehen, Die Seele, die vom Himmel stammt, Dem himmel wieder zu erziehen!

D Mutterlieb', du strenge Pflicht, Der Swigkeit gehört dein Walten, Die Rechenschaft, vergiß sie nicht, Laß deinen Siser nicht erkalten!

Detar b. Redwits.

Tropig, wie eine alte Ciche, schaut das stattliche Bauern= hauß zum Tal hernieder. Draußen und drinnen ent= faltet sich dem stillen Beobachter ein Bild reichsten Segens. Wohlbestellt sind Wies' und Feld, hoffnungsschwer und wohlbeladen Baum und Strauch.

Drinnen aber waltet und schafft die tüchtige Hausfrau, Mutter einer frohen Kinderschar; pausbäckig find fie alle und gefund. Einzig glückliche Mutter, wie muß dir oft das Herz vor Freude lachen! Reine Not pochte noch an beine Tür, mit einem treuen Chegatten geht bein Sinnen Hand in Hand, reicher Kindersegen vollendet euer Glück! — Doch welch feltsam Glück! — Glück ohne Kreuz? — Nein! -Der Schatten des gnadenbringenden Kreuzes umzittert auch biefes Saus; "muß fich boch zu allem Solben stets das Kreuz gesellen!" — Und was für ein Kreuz? — Krankheit eigner Natur: ein Mädchen taubstumm, blödsinnig, schwächlich, hat die weise Vorsehung der Mutter gegeben.

Welche Last für den ohnehin so sehr beschäftigten Mutterarm! — Wie ist da Ruhe möglich nach des Tages strenger Arbeit? — Und dieser Aufwand an Zeit und Mühe -Endlich noch die Rosten für vielversprechende, aber nutlose Medikamente; ift das nicht peinlichster Geldverluft! —

Doch nein, so rechnet diese Mutter nicht; sie hat nicht ein unnatürlich hartes Herz!

Keine Mühe, — keine Kosten erschüttern ihren Heldenmut. Wo Liebe nottut, wo Liebe doppelt und dreifach not= tut, ift fie auf der Stelle; denn helfen ift das Atemholen

ihrer großen starken Seele!

In der Tat, das sonnige Stübchen des gebrechlichen Kindes ift der Mutter liebster Ort. Da vergißt sie ihre Müdigkeit; fie scheint es kaum zu bemerken, daß nach Jahren die Verpflegung ihres Schützlings bedeutend schwieriger geworden. Wohl hat der Körper sich entfaltet, ift größer geworden; aber blöde bleibt der Sinn.

"Warum", fagte eines Tages die Nachbarin zur Mutter, "bringen Sie dieses arme einfältige Ding nicht in eine Anstalt? Es gibt beren ja so viele. Sie hätten es viel leichter und wären einer großen Last enthoben." "Gute Frau Nachbarin", erwiderte die Mutter, "andere mögen Ihrem Rate folgen, ich zweifle nicht an der guten Berpflegung; doch mir hat der liebe Gott ein Herz gegeben, das die Kinder alle mit Liebe umfängt; aber am meisten Liebe fühle ich in mir zu dem hilflosesten, liebebedürftigsten meiner Kinder, und das ift mein Röschen. Un meiner Seite soll es bleiben, bis der Tod gewaltsam Trennung schafft.

Das Kind, so wenig liebenswürdig, schmiegt sich oft wie dankend an der Mutter Bruft, kennt ja auch das Tier-

chen instinktmäßig seinen Gönner.

Drückt ein Kreuz schon viele Jahre, wird es durch die

Länge schwer! -

Unsere Mutter bleibt stark in ihrer Pflicht. — Doch eines, eines droht mit Gewalt ihr Berg zu brechen. Sie lauschte schon so oft, ob nicht ein einzig, einzig Mal das füße Wort "Mutter" von ihres Kindes Lippen komme. Ueberglücklich wäre fie gewesen, reichbelohnt für alle Müh'! Doch dieser Trost, — sie wird ihn nie verkosten; versagt bleibt er ihr — für immer! -

Dreizehn Jahre schon trägt die Mutter mit Helbenmut ihr Kreuz. Die junge Menschenblüte fängt zu welken an, mit jedem Tage wird fie welker, bis der Todesengel fie erlösend bricht, um sie zu versetzen auf himmlische Auen. Das arme Kind ift nicht mehr arm. Das Band der Zunge ist gelöst, auf daß diese einstimme in den Sang der unschuldsvollen, unentweihten Seelen.

Die Mutter weint still. — Nach Jahren erscheint auch für sie das große Erntefest. — Zuversichtlich naht sie dem göttlichen Richter. Ihr wird der Preis treuer, opferfreudiger Pflichterfüllung zuteil.

Und indem der Schleier der Ewigkeit sich lüftet, eilt ihr das geliebte Kind entgegen und "Mutter, Mutter!" jauchzt es durch die Himmelsräume und in tausendstimmigen Afforden tönt es wieder:

"Neber alles Schwere triumphieret wahre Mutterliebe."

Ein rätselhaftes Wesen.

Das letzte Blied im Kettenring Der Schöpfung ist ein seltsam Ding.

Geformt aus Stoff und Beist zugleich, Ist auch an Widersprüchen reich.

Ein Wesen, das nach Licht sich sehnt, Doch wohlig sich im Schatten dehnt.

Ein Wesen, das sich gern erhebt Und doch am Kot der Erde flebt.

Ein Wesen, das sich weise nennt Und doch sich selber nicht erkennt.

Ein Wesen, das nach freiheit ringt Und selten doch sich selbst bezwingt.

Ein Wesen, das die Tugend ehrt Und sich mit Sünden doch beschwert.

Ein Wesen, das von Liebe singt Und doch dem Haffe Opfer bringt.

Ein Wesen, das den frieden liebt Und doch dem Kriege Nahrung gibt.

Ein Wesen, das den Engeln gleicht Und doch die Hand der Hölle reicht.

Ein Wesen, das ein Rätsel bleibt, So lang ein Mensch noch lebt und leibt. (W. Edelmann, aus "Bott in der Bohe fei Ehre".)



Der Mal=Alois.

Don Bans Bichelbach.

(Fortfetung.)

are der Trunkenbold nüchtern gewesen, so würde es ihm an dem nötigen Mute gesehlt haben, die Bestellung des Steffen an den rechten Mann zu bringen — denn der möchte ihm schlimmes Botenbrot gegeben haben; so aber fühlte er sich als Held, fuchtelte mit den Armen in der Luft und rief: "Brückenmüller! Berkauft die Mühle . . . hahaha: Die Mühle ohne Waffer: Der Steffen läßt Euch fagen, mit Euerer Berr= lichkeit sei's alle!"

"Mensch, was willst Du?"

"Droben war so was wie 'n Wolkenbruch, grausig viel Wasser, und da ist der Schmalberg gerutscht, der ganze Schmalberg, und hat Euch das Waffer abgedämmt. Das ganze Rest steht unter Waffer. Sie leitens jest zum Steffen feinem Bach."

"Waas?"

"Der Bürgermeifter selbst hat's befohlen. Und der Steffen läßt Euch Glück wünschen zur trockenen Brückenmühle, hat er gesagt; Ihr sollt sie auf den Schmalweg fahren, hat er gefagt, und eine Windmühle daraus machen, hat er ge= sagt . . . Schaut, das ist Weggeld!" schrie er und hielt die Schnapsflasche hoch.

"Mensch, ist das mahr, oder plagt Dich der Satan?" "Es ist so. Sorgt nur, daß er Euch nicht mehr plagt, wie mich, wenn Euch die Frosche verdursten. Saha, Trocken= müller! Hahahaha, Trockenmüller!"

Und dann trat er taumelnd den Rückweg an und brüllte heiser ein altes Soldatenlied:

Solbatenleben und das heißt luftig fein! Wenn andere Leute schlafen, Dann muß ich wachen, Muß Schildwach' steh'n, Patrouillen geh'n.

Dann blieb er noch einmal stehen, schwenkte die Schnaps= flasche in der Luft und rief höhnend: "Trockenmüller! Mal= Alois!"

Der Müller, der bis dahin wie gelähmt dagestanden, kannte sich nicht mehr vor Wut. Wäre der Bach hier nicht so breit, so verschlammt und tief gewesen, er wäre hinüber= gesprungen, um den Frechen zu züchtigen. Er suchte nach einem Steine, um ihn nach dem Spötter zu schleudern; aber überall war nur Rasenerde.

"Auf Dich heti' ich die Hunde!" schrie er. "Wart' nur,

Schnapsmichel!

Und er rannte dem Gehöfte zu. Aber seine Frau, die ihm gesolgt war und den letzten Teil der Schmähreden ge= hört hatte, hielt ihn zurück.

Er versuchte, sich loszuzerren. "Laß mich! Weg, Anna! . . . Laß mich!" "Joseph, was willst Du?"

"Ueber die Brücke . . . die Hunde , . . Alois, mach' bie Hunde los! Den Schabel schlag' ich ihm ein, dem Sal-

Bater!" schrie Alvis geängstigt. "Bater!"

Wieder strebte der Müller der Brücke zu, aber seine Frau hielt ihn umklammert und ließ ihn nicht frei.

Joseph, denk, was Du tust! An dem Schnapsmichel willst Du Dich vergreifen, an so einem Menschen? Er ist ja betrunken."

"Laß los . . . laß los! Das laß ich mir nicht fagen!" "Bater, benk an die Kinder! Was kann so ein herge= laufener Strolch Dich franken, dem der Schnaps das Gehirn verbrannt hat! . . . Alois, lauf voran!" befahl fie dem Sohne, indes fie immer noch den widerstrebenden Mann am Urme hielt; benn fie wollte nicht, daß das Rind Zeuge eines fo heftigen Auftrittes fei.

"Komm, Joseph, sei verständig," sagte sie dann begü-tigend, als der Knabe fort war. "Was soll Alois denken? Du mußt Dich ja schämen vor ihm."

"Aber die Wut und die Schmach!"

"Wer wird sich denn gleich so vom Zorne hinreißen laffen! Romm nur herein und laß den Kerl laufen, der rennt doch noch früh genug in sein Unglück, für den bift Du doch zu gut."

"Aber hinauf will ich und sehen, ob's mahr ist, was der Lump da gesagt hat. Wenn's wahr ware! . . . Gott

noch, wenn's wahr ware!"

"Dann gehft Du zu Gericht mit dem Steffen wie da= mals; Recht wird schon Recht bleiben. Komm nur und trink erst Kaffee, es sind ja doch drei Stunden bis zum Schmalberg. Der Junge geht mit Dir. Komm, Joseph, sei ber= ständig, denk an die Kinder!"

Der Kopf des Müllers fank langfam auf die Bruft; sein Zorn verrauchte bei den milden Worten seiner Frau.

Aechzend stand er am Wehr.

"Komm, sei ein Mann. Es wird schon noch gut wer= den!" sprach die Frau auf ihn ein. "Komm, der Kaffee ist fertig, bann könnt ihr ja gehen."

Der Müller sagte nichts mehr. In seinem Gesichte arbeitete es heftig; aber er biß die Zähne zusammen und folgte schweigend der geängstigten Frau ins Saus.

Bald darauf war er mit seinem Sohne zum Aufbruch

"Du mahlst nicht eher, bis der Weiher voll ist," befahl

er im Weggehen dem Anechte. Dieser grinfte vergnügt und fteckte fich eine Pfeife an; bis der Weiher voll war, konnte er noch mehr als eine rauchen.

"Laß Dich nicht vom Zorne hinreißen, Joseph," sagte die Frau, als ihr der Mann beim Abschiede schweigend die Hand gab. Sie ging mit bis vor die Mühle und raunte dem Knaben vor der Brücke zu: "Halt Dich dicht beim Vater, Alvis, besonders da oben am Schmalberg. Sieb ihm die Hand. Hörst Du?"

Lange blickte sie von der Brücke aus besorgt den rüftig Ausschreitenden nach, dann pflückte sie einige Wiesenblumen, legte sie am Bilbstocke nieder und ging seufzend zurück in

das Haus.

Drittes Kapitel.

Wortlos gingen Vater und Sohn lange neben einander her, dann sagte der Vater plötzlich: "Haft Du's gehört, wie er Dich Mal-Mois schimpfte!"

"Wer?"

"Der Lump, der Schnapsmichel." "Der war betrunken, Bater."

"Aber er weiß, was er sagt. Ein ehrliches Gewerbe gönnt er Dir nicht . . . aber Maler!" Er lachte grimmig. "Maler." "Ift das denn schlimm?" fragte der Knabe schüchtern. "Müller wirst Du wie ich und damit basta! . . . Ma=

"Müller wirst Du wie ich und damit basta! . . . Maler! So ein hergelaufenes Volk, solche Tagediebe und Hungerleider! Das wär' mir ein Schimpf und ein Nagel auf meinem Sarge."

"Aber Maler verdienen viel Geld

"Unsinn! Im Sommer malen sie Schilber und riechen schon von weitem nach Farbe. Im Winter haben sie nichts zu beißen und sind froh, wenn sie Scheiben einsetzen können."

"Maler fegen boch feine Scheiben ein."

"Das muß ich beffer wiffen, und liederlich find fie fast alle."

"Aber manche machen große Bilder und sind berühmt... weißt Du, Bilder, wie sie in den Zeitschriften stehen, die mir Lehrers Franz geliehen."

"Ach was, die werden ja alle gedruckt!"

"Aber die Maler haben fie doch zuerst gemalt."

"Man macht jetzt die bunten Bilder mit der Maschine; die kann man schon für fünfzig Pfennig kaufen. Und da soll ein Maser noch was verdienen?"

"Aber die Maler . . . "

"Schweig!" donnerte der Bater. "Junge" — und er blieb stehen und rüttelte ihn unwirsch an der Schulter — "Junge, ehe Du so ein Pinsel würdest, so ein Mal-Alois, wie die Leute Dich nennen, so ein Windbeutel . . . eher schlüg ich Dir alle Knochen im Leibe zusammen!"

Dann schwieg er plöglich und ging weiter. Er dachte an die bittenden sanften Augen seiner stillen Frau und fühlte,

daß er in seinem Aerger zu weit gegangen.

Alois schluckte ein paar mal, blieb stehen, pflückte eine Blume, die am Wege stand und zerdrückte hinter dem Nücken des Vaters die Träne, die ihm so heiß in die Augen schoß.

Maler! Das war ja das Wort, das ihm wie Musik in der Seele klang, und Maler: der Inbegriff alles Schönen und Guten! Maler wollte er werden um jeden Preis. Es war doch selbstverständlich, daß der Mal-Alvis Maler würde; daß er etwas anderes werden könne, daran hatte er dis jetzt noch gar nicht gedacht. Er hatte es zwar noch keinem gesagt, daß er Maler werden wolle; denn er schämte sich und glaubte, die Leute würden über ihn lachen; sie lachten ja immer über daß, was sie nicht verstanden. Aber die Mutter mußte es doch von selbst wissen; die sah ihm ja mitten ins Herz hinein und brauchte keine langen Worte.

Alles, was er sah, sah er nur wie ein Gemälbe: die Berge in Schnee gehüllt oder den Bildstock an der Brücke. Dort hatte einst das kleine Schwesterchen, das er so liebte, im Grase gesessen und mit den kleinen Patschhändchen einen krausen Kranz von Kornblumen und Mohn gewunden, und die Mutter hatte ihn lächelnd an den Bildstock gehängt. Die

Abendsonne hatte die Gruppe verklärt, und der Knabe hatte bewundernd hingesehen und gerusen: "Mutter, so sind die Bilder! Ihr seht aus wie ein Bild!" Damals hatte die Mutter gerührt seinen Scheitel gestreichelt und gesagt: "Du kleiner, lieber Mal-Alvis!" Das klang gar nicht wie ein Schimps, und es war seither zwischen ihnen gewesen wie ein unaußgesprochenes Bündnis. Ja, wenn er erst richtiger Maler wäre, dann wollte er die Mutter malen, wie sie gestanden im Abendrot, lächelnd, ein Heiligenbild!

Und nun? Run sollte er gar nicht — es brückte ihm bas kleine Herz fast ab — nun sollte er gar nicht Maler werden!

Und wieder schluckte er an den Tränen; aber der Bater sah es nicht, der sah nur immer in den Bach, an dem sie vorbeigingen und der so spärlich floß. Jett kamen sie an die Stelle, wo der kleine Strudelbach, von links kommend, sein Wasser in den Brückenbach schickte. Es war zwar nur wenig, aber es hatte genügt, den Brückenbach bis zur Mühle hin spärlich am Rinnen zu erhalten. Der kleine Strudelbach kam aus einer ganz anderen Richtung, als der Brückenbach, konnte also durch den Bergrutsch auch nicht gelitten haben. Weiter hinauf aber war der Brückenbach ganz trocken, keine Spur von rinnendem Wasser, nur hin und wieder ein Tümpel, über den die Wasserspinnen glitten.

Der Brückenmüller blieb stehen, wischte sich ben Schweiß von der Stirn und biß die Zähne zusammen. Der Unglücks-

bote hatte also wahr gesprochen!

Weiter nach rechts, hinter jenem Hügel, lag die Mühle des Steffen. Der Brückenmüller sah den Rauch des Schornsteins aufsteigen, wandte sich ab und ging haftig und schwer atmend dem jetzt völlig ausgetrockneten Bette seines Baches entlang.

Plötzlich blieb er stehen. Im Grase am Bachuser lag der Schnapsmichel und schlief. Er schien in der Trunkenheit über eine Baumwurzel gestolpert und mit dem Kopse auf den Weidenstrunk gesallen zu sein; denn seine Stirne zeigte eine blutige Schramme. Schaudernd sah Alois, neben seinem Bater stehend, auf den elenden, verkommenen Strolch.

"So geht es den Säufern," sagte der Bater verächtlich;

"sie enden im Spital oder im Zuchthaus. Komm!" "Bater, was war der Schnapsmichel früher?"

"Maler und Anstreicher.

Der Bater sagte es mit Nachdruck, und der Sohn fuhr erschrocken zusammen. Schweigend gingen sie weiter. Die Grillen sangen im Korn, und in der Luft jubilierte es von lauter Lerchen. Aber der Lerchengesang hob den Blick und das Herz der Wanderer nicht in die Höhe; düster sah der Müller in das leere Bachbett, und der Sohn ging schweren Herzens hinter ihm drein; er durste nicht Maler werden.

Der Knabe wurde müde; aber der Vater schien ihn vergessen zu haben. Mit zusammengebissenen Zähnen schritt er rastlos weiter. Nach zweieinhalbstündiger Wanderung kamen sie in die Gegend, wo man die ersten Spuren eines mächtigen, orkanbegleiteten Wolkenbruches sah; abgerissene Baumzweige, niedergepeitschtes, an der Erde liegendes Getreide, verwaschenes Ackerland, das mit seinem schweren Lehmboden an den tieser gelegenen Stellen noch große Wasserlaschen beherbergte.

Weitergehend wurden sie bald von einem Flurhüter ansgewiesen, im großen Bogen nach rechts abzubiegen und den morastigen Boden zu meiden: der Berg sei gerutscht.

Das Bachbett war hier verschüttet; der Berg hatte sich weit hinüber geschoben und das schmale Tal, das der Bach an dieser Stelle durchziehen mußte, gänzlich ausgesüllt. Der Müller war sprachlos; so schlimm hatte er sich die Sache nicht gedacht. Wo srüher das kleine Tal lag, war jett eine von Geröll überdeckte Sbene, die weiter hinauf zu einem förmlichen Geröll= und Steinhügel anstieg. Die Bäume waren entwurzelt und niedergedrückt, und nur noch die Gipsel einiger Pappeln ragten mannshoch aus dem Wirrsal hervor.

(Fortfetjung folgt.)

Wie sie sich kennen lernten.

s ist ein Spätherbsttag. Ueber die nackten Obstbäume im Garten huscht die Sonne. Sinterm Buchsbaum versteckt blühen Beilchen — 's Schwarzwaldlüstchen verrät sie. "Großvater," jagt die Großmutter und hebt das feine

Naschen, "ich mein, es schmeckt nach Beilchen." "Abah — Lisett, 's is doch nit Frühling."

Die figen zusammen im Obstgarten, den fie vor vierzig Jahren angelegt auf einem der vielen Bantchen, die der Großvater gezimmert. Die Sonne liegt warm darüber und wie wieder ein Schwarzwaldlüftchen kommt, nimmt der Großvater sein Käppchen ab - "ah - 's Heimatlüftle tut gut."

Der Großmutter fliegt grad ein Berrgottskaferchen auf bie Hand. "'s is als ob der Frühling heimlich noch mal gekomme war," sagt sie und daran anknüpsend erzählt der

Alte feine Lieblingserinnerungen, von denen er in guten Stunden

gerne spricht.

"So war's ein Tag, — ba bin ich als junger Bursch zum ersten= mal auf die Walz — früh mor= gens den Bergen zu. So war's, wie ich zum erftenmal auf bem Markt ftand. Die Taube floge zum Brunne Rand, sonft war alles ftill im Städtle - so war's ein Tag." Er fieht auf das Sonnenlicht, das über dem lohbestreuten Weg liegt - "ich hab's doch mein ganz Lebe lang gern mit ber Sonn zu tun gehabt. Seut Mittag geh ich bisle spaziere, — auf den Kinzigdamm oder nach Zell — ich weiß noch nit recht." Er seufzt ein bischen — Gott sei Dank, daß das draus ift — fo nett harmlos, daß die Lisett' nichts merkt. Des war, wenn fie das wüßt, was er heut nach= mittag vor hat! -

Die Lisett' merkt nichts, sie hat ihre eigenen Plane mit diefem son= nigen Nachmittag, Plane, bei benen fie den "Großvater" nicht brauchen fann. Wenn der das wüßt' nein beileibe nicht, darf er was merken. So seufzt sie auch er=

leichtert auf und sagt freundlich: "'s is recht, Babbe, geh du

nur - mann kommft benn wieder?"

"D, so lang die Sonn' draus is, bleib ich auch draus. Du weißt doch, ich hab's immer mit der Sonn' g'halten," meint er entschuldigend. Er ahnt nicht, wie recht es der

Lisett ift, wenn er lang bleibt.

Um zwölf haben fie zu Mittag gegeffen. Marie hat alles recht gemacht. "Gebackene Kalbsfüß ist einmal ein gutes Essen." Nun nickt der Großvater über seiner Zeitung ein bischen ein. Die Großmutter fitt im Seffel am Fenster, strickt für die Enkel und denkt bei jeder Masche — "ob er noch nit bald geht?" Endlich wacht er mit einem besonders

lauten Schnarcher auf. — "Ja so, ich will ja bisle spaziere gehn."
"Ja, du Sonnefrennd, ich glaub gar, du verschlafst sie."
Er holt Hut und Stock — "also adien." Vor der Tür greift er in die Tasche nach seinem Portemonnaie, macht die

Tür noch mal auf — "also adieu — jetz geh ich." Wenn die Großmutter nicht so ganz bei ihrem Plan für heute mittag gewesen, hätt' sie wohl gedacht "was hat der Mann nur, ich mein immer, er muß kein gutes Gewisse habe." Der Alte schreitet mit seinem Stock munter zu. Man

fieht ihm nichts von bofem Gewiffen an. Er nimmt große

Schritte und schaut unternehmend aus. Wirklich geht er nach Zell den Bergen zu, an den Andreas-Reben vorbei. "Brav, brav habt ihr dies Jahr getragen," sind seine Gedanken. "Jawohl, war ein gutes Jahr, drum follt mer auch für Arme was übrig habe. Das G'schichtle hab ich nie möge, wo die Ameis dem Bienle nichts von dem Ihren gibt. Der Armut gar nichts gebe - is nit recht. Des frankt mich fo an ihr. Einzig das geht ihr ab, und je älter ich werd', je mehr kränk ich mich drum." — Er geht den Weg durchs schmale, sonnige Obstbaumtälchen am Bächlein entlang, das jo lieb schwäht. Das mahnt ihn aus Enkelkind. — "Schwätt, schwätt g'rad wie 's kleine Lisettle," sagt er für sich hin. Die alte Lisett' hat erst noch ein bischen gewartet, ob

"der Babbe" nicht noch mal zurück kommt. '"Mer kann ihm nit recht traun, er ist ost so fahrig mit de Gedanke." Bald vergißt er's Taschentuch, bald die Schnupstabaksdos. Sie wartet noch ein Weilchen, bis sie ganz sicher ist, dann nimmt sie die Capott aus dem Schrank

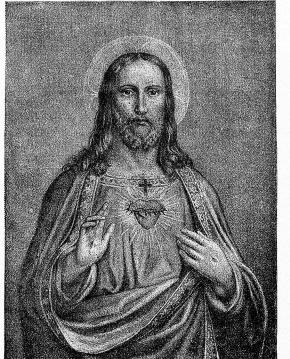
"ich mein, die Mantille tut's, 's is warm draus" spricht sie zu fich. Im unteren Stock flopft fie bei der Frau Doftor an und läßt fich ein Papierchen in Gold wechfeln. Fünf Minuten später geht auch die "Mamme e bisle spaziere."

"Die sind auf ihre alte Tag uneins g'worde", sagt eine Nach= barin zur andern, "geht jed's

feiner Wege.

Der Großvater freut sich, wie er um die Ecke ein Bankchen am Weg findet. "Des kommt mir jetz grad zu paß." Es steht in der Mittagssonne, dem "Babbe" wird wohl und warm darin. "Des tut dene alte Knoche gut". Er versucht in die Sonne zu blinzeln und lacht in sich hinein. "En Sonnefreund, jawohl, des paßt, des bin ich — en Sonnefreund!" —

"Und wenn jest ein Bankle fam, war mir's recht", bentt die Lisett auf ihrem Spaziergang. "Das is wie Frühlingswetter — macht müb." Und als sie um die wae biegt, steht gerade wie für sie hingezaubert "ein Bänkle" — aber — da fitzt der "Babbe" — auch



Das göttliche Berg Jesu.

wie hingezaubert. Sie find keine guten Komödianten. Dem Alten geht auch seine Heimlichkeit schon lang wider ben Strich und wär's nicht um des lieben Friedens willen gewesen — "In Gott's Namen, Alte, set dich, wird dir nit passe, was ich jet sag." — Die Alte setzt sich, verwundert, daß er gar nicht fragt, was sie vorhat. "Bist auch an unsre Rebberg vor= beigange?" fragt er. "So, denn laß dir sage, alles für sich behalte, wie der Geizhals im Bilderbuch vom kleine Lifettle, das is nit recht. Darum hab ich für den arme Rebbauer Sylvester Scheich von Zell, der heut abend vergantet werde soll, zehn Mark eing'steckt. Jawohl — zehn Mark — 's is wenig genug. Ob dir's jetz recht is oder nit, bekomme tut er sie!"

Der Alte hat ohne Unterbrechung geredet, um die Lisett ja zu keiner Widerrede kommen zu lassen, fast geschrien, um alle Einwände zu übertönen. Ganz einerlei war ihm dabei nicht zumute. Den großen Stein im Bach hat er angeguckt und nicht bie Lisett. Wie alles still bleibt, schaut er verwundert auf. Die Alte lacht grad vor fich hin, als mußte sie etwas ganz besonders Schönes — und das weiß sie auch.

"Haft ganz recht, Alter," fagt fie ruhig, und der wundert fich so, daß er nicht weiß, was er fagen foll.

Die Sonne blickt noch immer warm und 's Bächle schwätt wie's kleine Lisettle. Da wird dem Sonnenfreund und Großvater wieder wohl und behaglich. — "Gutes Wetter," er nach einer Weile, in dem Wunsche, auch bei der Lijett wieder gutes Wetter zu machen. "So war's, ein Tag, da bin ich als junger Bursch zum erstemal auf die Wals — früh morgens den Bergen zu. So war's, wie ich zum erstemal

auf dem Markt stand. Zum Brunnerand floge die Taube,
— sonst war alles still im Städtle — so war's ein Tag."
"Und so war's ein Tag," erzählt die Alte im selben Ton weiter, "wie mir zwei uns kenne lernte — grad hab' ich dran gedacht. — Alter, haft mich ja noch gar nit g'fragt wie jetzt ich — daher komm'. Gell, bist halt wieder fahrig in beine Gedanke. Schau, ich hab mich ichon oft drum frankt und oft bacht: warum sagt er auch gar nit mal: "Lisett, mer wolle der Armut was tun — mer wolle der notleidende Menschheit gedenke. Erst war'n mer selber arm, freilich dann habe die Kinder fast über unsere Kräft braucht und mer habe wieder spare muffe und auf der Grosche seh'n aber dann? — Dann hab' ich g'wart und mit de Jahr hab' ich mich immer mehr drum frankt."

"Alte, jet muß ich lache. Habe mir zwei Komödie mit

einander g'spielt!"

"Ja, so isch's. Und wie ich geftern vom Scheich Sylvefter in der Zeitung ließ, daß er versteigert werde foll, dent ich: jest wär's grad 'ne Sünd', wenn ich noch länger wollt ge= mütlich dem Menscheelend zusehe. Da hab ich mir bei der Frau Doktor e Papierle g'wechselt. Und jest hab ich den Plan — der Scheich Sylvester ist en fleißiger Rebbauer er hat nur Ungluck g'habt - jest stehft du gut für ihn."

Sie bleiben noch ein Weilchen figen.

"Was das für en nettes Bänkle is, en sonnig's," sagt der Alte einmal in die Stille und lächelt in sich hinein, "ich hab's boch immer gern mit der Sonn g'halte.

Das ganze Tälchen liegt im goldnen Abendschein und wie's Schwarzwaldlüftchen von den Bergen kommt, nimmt der Großvater sein Käppchen ab — "du lieb's Heimatlüftle du."

Der Lisett fliegt grad ein Käserchen zu, sie nimmt es sorgsam in die hohle Sand und sagt: "'s is grad, als ob der Frühling heimlich noch mal komme war, und mir zwei hätte und heut erst kenne g'lernt!"



Singen ist gesund!

Don Dr. Hans Fröhlich.

(Radidrud berboten.)

ingen übt auf den menschlichen Körper einen durchaus günstigen Einsluß aus, der von größerer Bedeutung ist, als man wohl allgemein annimmmt. Namentlich die Atmung und das dieselbe bewirkende höchft wichtige Organ, die Lunge, wird in fehr segenreicher Weise beeinflußt. Das läßt sich sogar zahlenmäßig beweisen. Beim gewöhnlichen Gin= und Ausatmen wird immer nur ein gang geringer Teil, ungefähr 1/7, der in den Lungen vorhan= denen Luft erneuert; erft angeftrengte, recht tiefe Atmung, g. B. beim Bergsteigen, bewirkt einen ausgiebigeren Luftwechsel. Man kann die Lungenventilation gewiffermagen mit ber Luftung eines Zimmers vergleichen. Lüftet man nur gang oberflächlich, indem man vielleicht nur einen Fensterflügel ein wenig öffnet, dann wird die schlechte Binnenluft nie jo vollständig und schnell durch reine Außenluft er= jett, als wenn man alle Fenfter öffnet. Die in ber Lunge ver= bleibende Luft ift aber mit giftigen Gasen (Rohlensäure) vermengt und daher für den Organismus fehr ichablich, mahrend eine recht ausgiebige Lungenventilation bei tiefem Vollatmen den Geweben den so nötigen Sauerstoff in reichlichem Maße zuführt. Durch wiederholte Uebung recht tiefer Ein= und Ausatmung kann man auch die Fassungstraft der Lungen, also die Luftmenge vermehren, welche die Lungen beim Utmen aufzunehmen vermögen. In Diefer Beziehung bürfte es aber taum ein zweckmäßigeres Berfahren geben, als methodijche Gejangsübungen, burch welche nicht nur die Faffungsfraft der Lungen vergrößert wird, sondern durch welche auch gleichzeitig für die ausgiebigfte Entleerung der schlechten Luft aus den Lungen gesorgt ift. Bei richtigem Singen wird nicht eher von neuem ge= atmet, als bis der alte Luftvorrat auch gehörig verbraucht ift. Welche große Bedeutung die Wiffenschaft dem Faffungsvermögen der Lungen zuerkennt, geht daraus hervor, daß fie derfelben die Bezeich= nung "vitale". b. h. jum Leben notwendige, gegeben hat. Sie beträgt bei ben meisten Menschen ungefähr 3200 Rubikgentimeter; Sänger bagegen vermögen nach Dr. Barth burchschnittlich über 5000, Sängerinnen über 4000 Rubifzentimeter Luft mit einem Atemguge gu entleeren. Der Tenorist Dr. Gung war sogar im ftande, ein ganzes Lied aus Schumanns Dichterliebe: "Die Rose, die Lilie" in einem Atem zu singen.

Den größten Nachteil bei der gewöhnlichen oberflächlichen Ut= mung haben die Lungenspiken. Wie bei einer nur oberflächlichen Bimmerventilation, - um bei bem vorigen Bergleiche gu bleiben, die alte schlechte Luft hauptfächlich in den Ecken und unter Möbeln sich halten wird, so tritt auch in den äußersten Lungenspiken die geringste Lufterneuerung ein, allmählich wird nur noch wenig ober gar fein nährender und fräftigender Sauerstoff mehr augeführt. die Gewebe werden gegen Krankheitskeime widerstandslos. Daber haben gerade dort die meisten Erkrankungen der Lunge ihren Ur= iprung, vom einfachsten Spigenkatarrh bis zur schwerften Tuberkuloje. Nur tiefe Atemzüge schaffen auch eine gründliche Lüftung der Lungen= fpigen, der gefährlichsten Brutftätte der Tuberfelbazillen. hiernach mußten also Berufsfänger gegen tubertuloje Erfrankungen jo gut wie gefeit sein. Und in der Tat haben dies die bedeutenoffen und er= fahrensten Spezialärzte, wie Professor B. Frankel, Morit Schmidt, Felig Semon, auf briefliche Anfrage bem vorhin erwähnten Dr. Barth versichert. Durch das tiefe Atmen beim Singen wird den Lungen auch bedeutend mehr Blut zugeführt, und "die gesteigerte Blutfüllung eines Organs ift eins der wirtfamften Schutz- und Beilmittel der Tuberfulose."

Wenn die Lungen durch tiefere Atmung mehr Sauerstoff in sich aufnehmen, so wird natürlich auch das Blut bedeutend verbeffert. Für wen aber mare dies von größerem Borteil als für die vielen blutarmen und bleichsuchtigen Madchen? Daber ift gerade diesen ein regelrechter Gesangsunterricht sehr zu empfehlen und namentlich bem vielen Klavierspielen bedeutend vorzuziehen. Freilich darf die Bruft nie durch beengende Rleidung in der vollen freien Atmung behin=

Da durch vertiestes Atmen der Kreislauf beschleunigt und die Blutbahnen erweitert werden, jo bildet Singen auch ein besonderes Kräftigungsmittel des Herzmuskels. Professor Kronecker und Benricius erklären diese regelmäßige tiefe Atmung direkt als "eine heil=

volle Maffage bes Bergens".

Die gesteigerte Lungenventilation hat Sanitätsrat Niemener als die "Schürerin der Säftekochung" bezeichnet. Sie bewirkt eben eine Beschleunigung des Blutstromes, Erhöhung des gesamten Stoffwech= fels, und somit Steigerung des Nahrungsbedürfniffes. Daber befinden sich fast alle Sänger und Sängerinnen in gutem Ernährungs= auftande, und jeder Sänger beftätigt, daß mit dem Beginne fonse= quent durchgeführter und andauernder Gesangsübungen auch der Appetit zunimmt. Dr. Niemeyer fagt: "Bom Singen wird man nicht nur ftark, sondern sogar dick", und illustriert dies durch folzgendes Beispiel: "Bor nunmehr 10 Jahren verkehrte bei mir unter anderen die 20jährige Sängerin Fraulein M., jest eine auf zweiten Großstadt= und erften Provingftadtbuhnen angesehene Sopraniftin, damals aber noch unbeachtet, stellenlos und offenbar in dürftigften Berhältniffen lebend. Ohne ihr sonft irgendwie nahezutreten, konnte man ihren damaligen Habitus dreift als "halbverhungert" bezeichnen und ihr Gewicht auf höchstens 90 Pfund auschlagen, wogegen ihre Kehle wohlgemut die reinsten Tone perlte. Rascher auch, als sie damals gehofft, verwirklichte fich die Borberfage, mit welcher ich fie bei gutem Mute zu erhalten suchte, daß der Rlang ihrer Stimm= bänder ihr bald auch Metallflang landesüblicher Münze in den Schoß werfen würde, und als ich fie legthin, nach etwa Sjähriger Bause, erft auf einem hiesigen Operntheaterzettel und nachher per=

jönlich wieder entdeckte, würde ich sie unvorbereitet schwerlich wieder erkannt haben: eine geradezu junonische Figur von der Formensülle unserer Germania-Statuen und darum auf der Bühne stattliche Elsa im Lohengrin! "Das hat mit ihrem Singen" die mittlerweile zu sorgensreier Lage und besserer Verpsegung gesangte Lebensgewohnheit der "Selbstventisation" getan, die allerdings, jo lange man so gut wie nichts "zu beißen und zu brechen" hat, nicht augenfällig ansichlagen kann. Der Gewichtsunterschied zwischen jetzt und damals dürste, schlecht gerechnet, volle 100 Psund betragen!"

Die nit dem Singen verbundenen ausgiebigen Zwerchfell= und Bauchwandbewegungen üben rein mechanisch auch einen wesentlichen Einstluß auf die Tätigkeit der Verdauungsorgane aus. Sie bilden gewissermaßen eine natürliche Massage. Vorwiegend leidet nun das weibliche Geschlecht an Verdauungsstörungen, da bei ihm die Zwerchsessellatunung an und für sich schwächer ist, und was von natürlicher Bewegungsfähigkeit übrig geblieben, noch durch ein beengendes Korset lahm gelegt wird. Aber auch bei Männern mit sitzender Lebensweisse werden die Verdauungsorgane in ihrer Tätigkeit behindert, woraus sich leicht Blut= und Gallenstauungen entwickeln. In allen diesen Fällen ist zur Vorbeugung und Heilung regelmäßiges Singen sehr vorteilhaft.

Hebung ber Atmung bildet zugleich Uebung ber Atmungsmus=

fulatur. Bei ausgiebiger Gefangsatmung wird aber fast die gesamte Mustulatur des Halfes und Rumpfes in Anspruch genommen. Auch bie Wirbelfaule wird geftredt, und immer nimmt man beim tiefen Atmen instinktiv eine gerade Haltung ein. Krumm stehende Sänger und Sängerinnen sieht man nie. Go bilbet Singen zugleich eine Mustelgymnaftit, welche einen wefentlichen Teil der gesamten Rörper= mustulatur fräftigt. Ungenügende Atembe= wegungen führen auch zu frühzeitiger Berfnöcherung der Rippenknorpel und verursachen bann burch beren Mangel an Elaftizität Die Atembeschwerden des Alters. Durch regel= mäßiges Singen wird aber bie Claftigität der Rippenknorpel erhöht und der Bruftkaften dauernd erweitert. Dadurch entsteht neben der Geradehaltung des Körpers auch eine in fünftlerischem Sinne ichone, volle Form ber oberen Rörperhälfte.

Regelmäßiges Singen bilbet also eine förperliche Uebung von höchst segensreichem Einsluß auf Gesundheit und Wohlbesinden. Unbewußt hat dies die Menschheit von alters her gesühlt. Daher die gehobene Stimmung, das körperliche Wohlbehagen, die fröhliche Laune, welche sich des Singenden bemächtigt. Auch die Marschlieder dienen nicht allein der Unterhaltung, sie erhöhen zugleich die Marschstätigkeit, steigern die körperliche Spannkrast und Leistungsfähigkeit. Kurz und gut, auch der Hygieniker stimmt mit Freuden dem Dichterwort bei:

Singe, wem Bejang gegeben!



Der Cibisch und die Malve.

nach C. M. Jimmerer.

jehr viel Uebereinstimmendes, wie denn auch ihre innern Eigenschaften einander gleischen. Der Hauptunterschied zwischen beiden, den auch sosort das in der Pflanzenkunde uns geübte Auge wahrnimmt, besteht in der Farbe ber Blüte. Jene des Eibijch ist hell=rosa bis rötlich=weiß, während die gemeine oder wilde Malve stets rosafarbene, mit dunklern Streisen versehene Blumen hat. Die Blätter der einen sind fünf= bis sieben=, jene des Eibisch drei= dis fünflappig. Dieser letztere wird höher als die Malve, die ungefähr einen Meter erreicht; zugleich ist er in seinem ganzen Buchse üppiger und kräftiger als jene, hat aber meist nur einen Stengel, während die Malve deren mehrere treibt. Man sindet beide durch ganz Deutschland auf Wiesen und unbedauten Stellen; namentlich liebt der Eibisch einen etwas seuchten, salzigen Boden. Derselbe wird aber auch im großen gebaut, und vieserdrtz wird er im Garten gezogen.

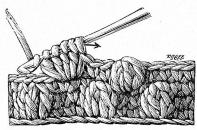
Die beiden Pflanzen standen bei den Alten in hohem Ansehen; benn zu jenen Zeiten wußte man schon, daß die Malvengewächse sehr viel Schleim in allen ihren Teilen bergen, welcher bei Bruftund Lungenkrankheiten von vorzüglicher Wirkung ist.

Den Cibisch (Althæa officinalis) wollte auch Karl der Große in seinen Neichen angebaut wissen, damit er als Hausmittel benut werde.

Wurzel, Blätter und Blüten sowohl der Malve als auch des Eibisch geben im Teeaufguß und =absude innerlich und äußerlich, oder zerquetscht und zu Umschlägen verwendet, schmerzstillende, beruhigende und kühlende Mittel, die sehr beachtenswert sind.



Abschied vom Mutterherzen. Rach ber Originalzeichnung von Georg Buchner,



Detail jum Kaffeemarmer.

Anwendungen.

- 1. Namentlich gebraucht man den Eibisch bei Brustund Lungenberschleimungen, verbunden mit startem Husten, sowie bei Katarrh und Heisteit.
- 2. Er gibt ebenfalls ein vortreffliches Gurgelwaffer bei Hals= und Mundgeschwüren.
- 3. In Apotheken und Drognerien ift auch der sogenannte Leberzucker zu erhalten, der aus Eibischwurzel, Zucker und arabischem Gummi bereitet wird, und als Hustenmittel im Gebrauch ist.
- 4. Zu einem guten Brusttee kann man außer Eibischwurzeln, Blättern und Blüten, noch Süßholz, Alant, Wollblumen und Hustattich zu gleichen Teilen nehmen. Fehlt die eine oder andere Pflanze, so schadet es gar nichts; auch darf austatt des Süßholzes Kandiszucker verwendet werden.
- 5. Die gesottene Pflanze erweicht, als Umschlag benutt, harte, träge Geschwulften und nimmt bei entzündeten Geschwüren und dergl. die hite und Röte.

Zu eben benselben Zwecken verwendet man auch sowohl die wilde als die in Gärten gepflegte Malve, entweder für sich allein oder mit andern schon genannten Kräntern vermischt.

- 6. Außerdem empfiehlt sie Rneipp gu Ohrendampfen.
- 7. Eine Abkochung von Malvenblättern oder Wurzeln empfiehlt sich als sehr gutes Augenwasser bei entzündeten Augen.
- 8. Selbst bei Kolik und Ruhranfällen ist ein Malvenabsud innerlich und äußerlich angewandt von sehr heilsamer Wirkung.

Die Wurzel des Cibisch sammelt man im Frühling oder Herbste von ältern Pflanzen. Nachdem sie gereinigt ist, trocknet man sie schnell im Backosen bei mäßiger Wärme, die nicht 30—35 Grad übersteigen darf. Erst nachher wird sie zerschnitten, und gegen Feuchstigkeit geschützt, ausbewahrt.

Die Malvenwurzel wird meist nur in frischem Zustande gebraucht. Die Blätter beider Pflanzen mussen vor der Blüte eingesam=

melt werden. Die Blüten selbst pflückt man vor ihrer vollen Entwicklung und trocknet sie wie gewöhnlich.

Die Malve (Malva silvestris) besitt in ihrer Wurzel sehr viel Nährfraft; es ließe sich daher aus derselben sogar Brot backen.

Ueberhaupt ist sowohl sie wie auch der Sibisch in Wahrheit das Sinnbild der Wohltätigkeit; denn sie nähren und stärken den Körper, lindern und beruhigen den Schmerz und sind in allen ihren Anwendungen ebenso unschädlich, als sanst und milde in den Wirffungen.



Gehäfelter Kaffeewärmer.

Aus roter und grüner Zephirwolle hätelt man biefen praktischen Kaffeewärmer. Man beginnt am unteren Rande mit einem Ring aus 115 Lftm. von roter Wolle und hätelt: 1 te R.: 1 f. M. in jede M. des Litm.=Ringes. 2 te R.; + f. M. in 2 f. M. oer 1., dadei durch beide Maschenglieder greifend; ein Ruppchen (b. i. 4 im oberen Glied gusammengehätelte St. in die folg. f. M. der vor. R., fiehe Detail Abb. 368 a, vom + fortl. wdhl. 3te R.: je 1 f. M. in die M. der vor. R. 4te R. wie 2. R., nur werden die Nuppchen versett; von der 1. R. an fortl. bis zur 18. Ruppchenreihe wohl. Dann hätett man mit grüner Wolle: 16 Reihen f. M., dann 1 Lochreihe aus je 1 Lftm. und 1 St. in die zweitf. f. M. der vor. R. und nochmals 8 R. f. M. Den oberen und unteren Abschluß bilden fleine Zacken, welche wit roter Wolle gehäkelt werden wie folgt: 1 f. M. in 1 f. M. ber letten R., * 5 St. in die zweitf. M., 1 f. M. in die zweitf. f. M. der vor R., vom * fortl. wohl. Durch die Lochreihe wird ein Faben geleitet und ber Kaffeewarmer fest zusammengezogen; er erhalt eine Watteeinlage, rotes oder grunes Wollfutter und eine grunfeibene Bandverzierung.

Rüche.

Gebakene Kartosseln. Kohe Kartosseln werden geschält, in verschiedene Formen geschnitten, z. B. Würsel, Schnige. Kleine Kartosseln fann man ganz sassen des schwierenschen der nit dem Chartreisenesser in beliedige Formen schweiben. Sind die Kartosseln in gewünschere Form zubereitet, so werden sie sander gewalchen. In eine Omesettpsaume oder Kupserpsaume gibt man ein Stück frische Butter oder einen Eplössel gesottene, gibt die Kartossel hinein, streut seines Salz darüber, wendet sie gut um und stellt sie in den heißen Dsen. Je nach Größe und Form brauchen die Kartosseln sängere oder fürzere Zeit zum Fertigwerden. Würsel und kleine Formen sind in 3/4 Stunden sertig gedacken, während ganze Kartosseln eine Stunde brauchen. Während beiefer Zeit fehrt man sie einigennal um, damit sie schon geschwäßig gedraten werden. Sie werden am besten in einem Bratosen. Hat man keinen, so macht man sie auf einem Herd, nuß sie aber zubecken und achtgeben, daß das Feuer nicht zu ftart ist. Auch müssen kan den her Herd zubeschen, daß das Feuer nicht zu ftart ist. Auch müssen kan den, das das seiten Kartosseln heiß zu Tisch gegeben werden, da sie sonst

Gebackene Eier. Man buttert eine flache Form ober einen großen Teller leicht und schlägt soviel Eier hinein, daß der Boden bedeckt ist, gießt eine kleine Tasse guter wohlgewürzter Bouillon darüber und backt die Speise im Ofen etwa sieben Minuten lang, dis das Giweiß sest ist.

Saferkernsuppe mit Markktößchen. Sine Tasse Saserkernen werden am Borabend in lauwarmes Wasser eingelegt, damit sie aufquellen und die Suppe schneller seimig wird. Mit Wasser und dem nötigen Salz werden sie auf schwachem Fener 2—3 Stunden gekocht. Man

fann auch 1-2 Ralbs= füße ober für 20 Cts. Anochen mittochen, was die Suppe schmackhaf= ter und anregender macht. Vor dem An= richten wird fie durch ein Sieb getrieben. Zu ben Markflöschen löst man mit einem fpiti= gen Meffer das unge= tochte Mark sorgfältig aus ben Anochen, er= wärmt es, rührt es schaumig, gibt gerie-benes Brot, ein Gi, Salz und etwas Mustatnuß bei, sticht mit dem Löffel kleine Klößchen aus und focht sie 15 bis 20 Minuten in der Suppe. Statt Alößchen tann man Brotwürfeli in Butter ichon gelb röften und die Suppe darüber an= F. S.



Gehäfelter Kaffeewärmer.

Gedämpfter Filch. Man bringt ein ganz fleines Stücken Butter, nur soviel, daß der Fisch nicht anbrennen kann, in die Psanne, dampst diesen langsam auf der einen, dann auf der andern Seite, gießt einige Vöffel Wein ein und Rahm darüber und garniert ihn mit Zitronenscheten und Betersilie.

vanm darnver und garntert ihn mit Jitronenschenen und Peterstlie. Gedämpste Rübse. Die Kübchen werden geschält, in Stengel oder Würfel geschnitten und gewaschen. In eine Pfanne oder Kasserslewischen irischen frische Butter gebracht, und wenn sie klüssig ist, die Rübchen hineingebracht. Es wied Wasser oder Fleischbrühe hinzugegossen und zwar so viel, daß die Rübchen zu 1/s in Flüssteit sind. Dann wird das nötige Salz, Pseiser, Muskatnuß beigegeben, zugedeckt, dis die Rübchen weichgedäupst sind. Fünf Minuten vor dem Essenstein und sint eine Portion sit sechs Personen einen schwachen Eslösses Auch und läßt es dis zum Anrichten kohen. — etwas Fleische Verrandsleher Gesches.

Französisches Gusch. Man nimmt hiezu Schaffeisch vom Stohen oder Läffle und schneidet es in Ragoustsücken. In eine Pfame gibt man ein wenig Fett, läßt es heiß werden, dringt das Fleisch hincin, strent Salz und Pfesser darüber und bratet es schön gelb. In das Fett, das am Fleisch ist, gibt man einen Splössel Mehl, dünstet es mit Wasser oder Fleischbrühe ab und läßt das Fleisch darin zum Kochen konnnen. Bon Küble, Käben, Kohlraben sticht man Kügelchen aus; sleine Perlzwiebelschen werden geschält, ganz gelassen und fant dem ausgestochenen Gemüs zum Fleisch gegeben, wenn es zu tochen anfängt; ebenso gibt man eine Tasse Kotwein dazu und läßt alles 3/4—1 Stunde zugedeckt, und wenn möglich, in einem Bratosen soden. Beim Aurichten läßt mandas Gemüse beim Fleisch und serviert es so. Hat man keine Ausstecher sür das Gemüse, so fann man statt Kügelchen, sleine gleichmäßige Würsel nachen.

Redaftion: frau U. Winistörfer, Sarmenstorf, Margan.

Vestempfohlenes Vesehrungs- u. Erbanungsbuch für die kathol. Familie.

Das Teben unseres lieben Herrn und Heilandes Jesus Christus

und seiner jungfräulichen Mutter Maria,

jum Unterricht und zur Erbauung für alle katholischen familien und heilsbegierigen Seelen im Sinn und Geiste des ehrw. P. Martin von Cochem, dargestellt von J. C. Bufinger, Regens. Mit einer Einleitung von Sr. Gnaden Dr. Karl Johann Greith, Bifchof

CBUSINGER Berkleinerte Abbildung der Ginbanddecke.

von St. Gallen, und mit Approbationen und Empfehlungen von 27 Hochwft. Kirchenfürsten. 24. splendid ausgestattete Auflage. Mit Chromo= titel, 16 neuen, gangseitigen Einschaltbildern, morunter 8 fünftlerisch ausgeführte Chromolithographien, und 575 Textillustrationen. 1040 Seiten. 4°. (210×290 mm).

Gebunden: Nicken schwarz Leder, Decken schwarze Leinwand, neue Relief= und Goldpressung, Not-schwitt Fr. 15.— = Mf. 12.—

Gebunden: Ruden rot Chagrinleber, Deden rote Leinwand, neue Resief- und Goldpressung, Fein-goldschnitt . . . Fr. 20.— Mf. 16.—

Gebunden in Gangleder, neue Relief= und Golb= preffung, Hohlgoldschn. Fr. 30 .- = Mf. 24 .-

Bifdjöfliche Empfehlungen:

Nach genommener Ginficht geben wir gerne ber Ueberzeugung Ausdruck, daß "Das Leben unseres lieben Herrn und Heisandes Jesus Christus" ganz geeignet ist, für die Sinzelnen sowohl, als für ganze Familien, der höhern wie der niedern Stände, eine Quelle vielsfacher Belehrung, Erbanung und Stärfung im Glauben un merden. ben zu werden ...

+ Karl Joseph von Befele, Bischof von Rottenburg.

In unserer Zeit des Kampses um den Glauben an die geoffenbarte Wahrheit ist die Betrachtung des Lebens Jesu Christi mehr als sonst eine heilige Pflicht eines jeden Christen. Dorthin ist unser Geistesange unverrückt zu richten, damit wir im Gewirre des Lebens von dem einzigen wahren Leben nicht abirren. Wir begrüßen daher die Darstellung des "Zebens unseres lieben Haher die Darstellung des "Zebens unseres lieben Herrn und Heilandes Jesus Christians und seiner jungfräulichen Mutter Maria" von L. C. Bussinger um so lebhaster, als dieselbe durch die Großartigkeit der Auffassung, Wärme der Darstellung und Keinheit der Sprache der Größe der Aufgabe entspricht, und wünschen, daß sie Tausenden und Taussenden eine Fundgruße der Wahrheit und eine Aussenden eine Fundgruße der Wahrheit und eine Aussenden Vollenmenheit werde.

4 Kraus Ceonold. Wischof von Lichbött.

+ Svang Ceopold, Bifchof von Gichftatt.

Wir haben das Bert "Das Leben unseres lieben Herrn und Heisandes Jesus Christus und seiner jung-fräusichen Mutter Maria" mit großer Befriedigung gelesen und können nunmehr von Herzen wünschen, daß dieses in der Bearbeitung so sehr gelungene Werk in recht vielen katholischen Kamilien Eingang sinden möge. .. Die Berlagshandlung hat durch die Herausgabe dieses Werkes und Ausstatung desselben ihren für die katholische Sache bereits erworbenen Verdiensten

jur die ratyolige Sage vereits erworvenen Verdienien ein neues angereiht. Durch die gewählten großen Eppen ist dem schwächsten Lage die Lektüre ermöglicht. Wehr als 500 Justrationen lassen sehn, daß die Berlagshandlung keine Kosten gescheut hat, um ein vortrefsliches Unterrichts- und Erbauungsbuch dem kathol. Bolke darzubieten. 4 pankratius, Bischof v. Augsburg.

Das schöne Werk "Das Leben unseres lieben herrn und heilandes und seiner jungfräulichen Mutter Maria" empfehle ich um so lieber, da schon der Name Busingers für eine ebenso würdige als anziehende und geistvolle Behandlung dieses erhabenen Gegenstandes bürgt. Möge dieses Berk in allen katholischen Familien Eingang finden...

+ Gregorius, Erzbische von Münden-Freising + Gregorius, Ergbischof von München=Freifing.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der

Berlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einstedeln, Waldshut, Köln allh.



Höhenkurort NIEDERRICKENBACH

Maria-Rickenbach

(H 2761 Lz)

Nidwalden. Station Dallenwyl, Engelbergbahn, 1162 m ü. M. Altrenommiert, beliebter, genussreicher Kuraufenthalt: herrliche Lage in grossart. Alpenwelt. Aerztlich empfohlen. Grosse Waldungen. Quellwasser; Spaziergänge; Hochgebirgstouren; Kapelle u. Frauenkloster. Gut geführt., bekanntes Haus. Preis inkl. Zimmer Fr. 4—4.50 Bescheid. Touristenpreise. Prosp. Jos. Odermatt-Hospenthal, Kur- u. Pilgerhaus.

Stahlbad Knutwil

Bahnstat. Sursee. Ichönker Landausenthalt. At. Luzern.
Reichhaltige Stabsquelle, Soolbäder, Douche, Hango-Büder, tollensaure Bäder, neue sanitarische Sinrichtungen. Elektr. Licht. Ausgereichnete Seiterfolge bei (# 1241 Lz) (79)
Isleichsucht, Gebärmutterseiden, Islutarmut Algem. Nervostät, Bheumatismus, Sicht und bei allen Betondaleszenzen. — Unichkuren. Schattige Parkanlagen und Spaziergänge. Nahe Lannenwölder. Schöne Ausstückspunte. Vislige Bensionspreise. Selephon. Kurarzt: S. Hüppt. Massage.

Rrobette durch Otta Traller-Albeingartner. Prospette durch Otto Troller-Weingartner.

Töchter-Pensionat (H 23685 L) Haushaltungs- und Näh-Schule St. Maurice (Wallis).

Französische Unterrichtskurse; deutsche Stunden. Angenehme Lage. Komfort. Einrichtung: Zentralheizung, Elektrizität, Bäder.

Bidets, Kloset-Stühle, Kranken-Stühle, Betttische

(H 1063 Y)

Verbandskasten, Hausapotheken in grosser Auswahl am Lager

Sanitäts-Geschäft

Luftkurort Heewen (H 2257 Lz) am idhllischen Lowerzersee und in der Näße des Vierwaldstättersees. (Gotthardbahnstation Schwhz-Seewen). (76)

Hineralgnette Borteilhaft befannte Saus mit alter Hamm-kundschaft. Erofe Bark und Gortenanlagen ringsum. Kir Luffuren verbunden mit Kärkenden Sisenschaft. Aussührt. Prospekte durch C. Beeler, Bes., im Winter Savoy Hotel, Nervi b. Genua.

DBERIBERO bei EINSIEDELN hervorragender Luftkurort.

1120 m ü.M. Ruhiger Erholungsort. Hötel & Pension Post, allseitig frei und schön gelegen. Ausgedehnte Spazierwege. Pensionspreis (4 Mahlzeiten) v. Fr. 450 bis 6.— Prospekte durch (H 2622 Lz)

10 !Garantiere Haarausfall-Heilung!

felbst die veraltetsten Rälle von Aahlköpfigkeit, Saarausfall, Ropffcuppen, Bartlosigkeit, Saarwurm 2c. heilt rasch, danernd und briestich mit uuschäblichen

Indischen Pflanzen- und Kräuter-Mitteln Kuranstalt Näfels (Schweiz) Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt

! Caufende Dankidreiben von Geheilten gur Ginfidt!. Berlangen Sie Gratis-Brojchiure gegen Einsendung von 50 Cts. (71) in Marken für Kückporto. (H 2095 Z)

Sanatorium Sonnengarten

Musegg 35, LUZERN.

Kurhaus für Uervenleidende u. Erholungsbedürftige

Ruhige Lage mit prächtiger Aussicht. (H 2663 Lz) Komfortable Einrichtung. Großer Garten.

Beschränkte Patientenzahl. Kinder werden v. 7. Jahre ab aufgenommen. Profpette und Auskunft durch die

leitende Aerstin: Minna Badymann.

In der Entwicklung zurückgebliebenen kränklichen

schwächlichen KINGERN rhachitischen skrofuläsen

(45) gibt man am besten

Kalk-Casein

Erfolge überraschend. Büchse Fr. 2.50 in Apotheken.

Gesellschaft f. diät. Produkte A.-G. 5 Zürich II. H 1263 Z

Echt englischer Wunderbalsam

beliebteste Marke und 4 Frs. per Dutzend. Reischmann, Apotheker, B41 Z) Näfels. (47 (H 1341 Z) (47)

Ueber 50 Millionen Franken

innert 24 Monaten

Ohne Risiko sind in gesetz-Weise enorme Gewinne zu erzielen durch Beitritt zu einem
(57) Syndikate (H1899 Y) mit Fr. 5.- od. Fr. 10.- Monatsbeitr. (od. Fr. 220 .- einmaliger Beitrag),

Niemand versäume es, den ausführlichen Prospekt zu verlangen, welcher an jedermann gratis und franko versandt wird

Effektenbank Bern.

Magenleidenden

teile aus Dankbarkeit gern unentsgeltlich mit, wie ich 63 jähriger von schweren Leiden befreit bin. (50) Bruns, Lehrer a. D., Hannover, (H01094b) Sartmannstraße 2.

Gegen den Strom.

Erwägungen und Ratichläge für Töchter der gebilbeten Stände. Bon Dr. Sermann 30f. Schmit, Beihbifchof. Berausgegeben von Georg Hütten, Domvifar zu Köln. In zweifarb. Druck. 8. Auflage. 224 S. 168×113 mm. In eleg. Leinenband, Gold= schnitt . . . Fr. 4.25

Perlagsanffalt Benziger & Co. A. G. Cinfiedeln.

Altdorf (Uri) * Kurhaus Moosbad.

Hübsche staubfreie Lage. Wald. Mineralbäder für Herz- und Nieren-Leidende, Rheumatismen, Gicht etc. Massage. — Milchkuren. — Pension von 41/2 Fr. an.

Jacob Hofmann.

V enus-Schönheitsmilch! Unübertroffen als

vorzügliches Mittel zur Erhaltung der vollen Jugendfrische, sowie zur sicheren Entfernung von Sommersprossen, Mitessern, Sonnenbrand, Röte, gelben Flecken und allen Unreinheiten des Teints. — Preis per Flacon Fr. 2.50, wo nicht erhältlich per Nachnahme.

J. B. Rist, Altstätten (Rheintal). (H 341 G)

KRAFTNÄHRMITTEL für KRANKE für die

Dr. Wander's **JUGEND** OVOMALTINE

% Büchse frs. 1,75 bestes Frühslücksgelrank In allen Apotheken MOYAR HELLELY

BLUTARME ERSCHÖPFTE MAGENLEIDENDE

und GESUNDE

frs. 3.-

NERVOSE

Auf das Fest des hl. Aloysius empfehlen wir zu Geschenkzwecken!

Das Leben des hl. Aloylius Gonzaga

aus der Gesellschaft Jesu. Bon P. Birgilio Cepari, S. J. Rach ber ästesten italienischen Biographie ins Deutsche übersetzt von Friederich Schröber, S.J. 3. Auflage. In zweifarbigem Druck. Mit 108 Textillustrationen und vielen artistischen Beilagen. Prachtwerk. 504 Seiten. 8º.

Eleg. geb. in farbig Leinwand, Goldpreff., Feingoldschn. Fr. 7.50 = Mt. 6 .-

Es kommt diesem Buche ein geschichtlicher Wert zu wie keiner andern Lebensbeschreibung sunseres Helligen, und man nun es dem P. Schröber Dank wissen, daß er das Buch durch eine — übrigens auch sprachlich vorzügliche — Ucherjegung den deutschen Lesern zugänglich gemacht hat. Er hat dem Werte einen aus den zuverläsigigien Quellen geschöpften Nachtrag beigefigt über die Berherrlichung des hl. Alohjins nach seinem Tode. Die Berlagshandlung hat den Wert des Buches durch eine praktische Ausstatung und durch zahlreiche, geschichtlich getreue Bilber erhöht... Monatsblätter für den tathol. Religionsunterricht, Köln.

Der hl. Aloylius. Die Lifte von Caftiglione. Gebetund Erbanungsbuch für fatholische Jünglinge. Bon & E. & Bufinger, Regens. Mit Chromobild. 320 Seiten. Format 63×107 mm.

Gebunden in verschied. hubichen Ginbanden gu 75 Cts. = 60 Pfg. u. höher.

Alabachts- und Betrachtungsbüchlein für fromme Berehrer des ht. Alousius jeglichen Standes und Beruses. Bon P. Audolf gerbler, S. O. Cist. Mit 1 Stahlstich und 15 Austrationen. 192 S. Format 71×114 mm. Gebunden in verschiebenen Einbänden von Fr. 1.— = 80 Pig. au.

Der hl. Aloylius als Borbild und Patron ber in ber Belt lebenden driftlichen Jugend. Bon Fr. Mennet, Repetent. 35. neue, revibierte Ausgabe. Mit Chromotitel und 3 Stahlstichen. 720 Seiten. Format 73×120 mm. In verschiedenen hübsichen Sinbänden von Fr. 1.50 = Mf. 1.20 au.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der Perlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.





Mitteilungen des schweizerischen katholischen Frauenbundes.

№ 23.

Beilage zu "Katholische Frauenzeitung", 6. Jahrgang M. 23.

Ginfiedeln, den 9. Juni 1906.

Die Erziehung der Kinder zur Nebung der Liebespflichten.

in wichtiges, erzieherisches Element liegt darin, daß die "Frau" Wohltaten durch ihre Kinder spenden und in die Hütten der Armut tragen läßt. Gine fluge Mutter wird bald mahrnehmen, wie freudig die Rinder folche Liebesdienfte leiften. Es fällt dem Armen auch weniger schwer, aus Kindeshand anzunehmen, was er souft nur mit Scham von der Herrschaft angenommen hatte. Man schicke also die Kinder mit Speise gur franken Arbeiterfrau oder mit der Flasche Bein zum franken Arbeiter. Man wird feben, wie fie, nach hause zurückgekehrt, plaudernd erzählen, wie die armen Leute Freude gehabt haben. Eine jolche Handlung macht die Kinder bekannt mit der Armut, und fie fühlen frühzeitig Mitleid mit bem Glend einerfeits und lernen anderseits die Vorzüge ihres Reichtums beffer ichagen und auch jum Wohle des Nächsten gebrauchen. Also ein doppelter Gewinn! Das macht die Kinderherzen edel gesinnt und gewinnt ihnen die Liebe und Achtung aller, welche fie fennen.

Ich bin einst zur Weihnachtszeit auf ber Gifenbahn gefahren. In meinem Wagen war unter andern auch eine ganze Arbeiterfamilie. Die Mutter hielt auf dem Schofe das fleinste Rind, das schweigend die fremden Leute betrachtete. Da ftiegen auch zwei andere Rinder ein - ein Knabe und ein Mädchen - welche mir gar wohl befannt waren und einer reichen und achtbaren Nachbarfamilie zuge= borten. Die zwei schnabelierten luftig brauflos an einigen Gußig= feiten vom Chriftbaum ber. Die armen Rinder schauten bei mafferigem Munde voll Egluft der Arbeit zu. Da jagte der Knabe dem Mäd= chen etwas ins Ohr, und flugs fuhr das Madchen in die Tasche und gab jedem der armen Rinder ein namhaftes Stud von feiner Schleckerei und fette fich dann wieder ruhig an feinen Plat, als ware nichts geschehen. Die Mutter aber ftand auf und bantte ben braven Rindern gang herzlich für die Frende, welche fie den Kleinen gemacht hatten. Ich fann jagen, daß alle, welche im Wagen jagen, gang gerührt waren über diese Butherzigkeit. Es war eine einsache Tat, hat aber allen wohlgetan! Jedermann jagte sich: "Diese Kin= der muffen eine gute Mutter haben und eine weise und fluge Er= ziehung genießen". Sehen wir alfo, es lohnt fich reichlich, die Kinder als Boten zu folchen Liebesdiensten zu verwenden; es wird ihnen die Milbtätigkeit zur zweiten Natur, und sie sind barmherzig aus eigenem Antrieb, auch wenn sie niemand heißt!

(Suter: "Die Frau in der driftl. Gefellichaft.")

Aus den Jahresberichten weiblicher Vereine der Pfarrei St. Peter und Paul in Zürich.

Jungfrauen-Kongregation Maria Immaculata.

"Was wollen denn die marianischen Kongregationen? "Was wollen denn die mariantschen Kongregationen? — Die Kongregationen sind durchaus nicht lediglich "Gebetsvereine", noch eine Einrichtung zu mechanischer Dressur der
jungen Leute, oder ein bloßes Mittel, sie mit dem Priester
in Fühlung zu erhalten. Der Endzweck der Kongregation ist
der denkbar erhabenste und höchste. Es ist nichts anderes als
die Verwirslichung der Worte des Völkerapostels: "Das ist
der Wille Gottes, euere Heiligung." Die Kongregation strebt
an letzter Stelle christliche Lebensvollkommenheit an.
Die marianische Aunafrauen-Konarcaation will darum die

Die marianische Jungfrauen-Kongregation will darum die christlichen Jungfrauen um die Mutter Gottes vereinen, sie

der Verehrung und dem Dienste der allerseligsten Jungfrau ganz besonders weihen und sie im Leben und im Tode unter ihren besonderen Schutz stellen. Die Kongreganistinnen sollen Maria als ihre himmlische Mutter kindlich lieben und ehren, diese Liebe und Berehrung durch fromme Andachtsübungen an den Tag legen, sie in ihren Anliegen vertrauensvoll an-rusen und besonders alle jene Tugenden standhaft treu ausüben, die den Lebensverhältnissen einer christlichen Jungfrau angemessen sind und an Maria in so schönem Lichte strahlen. Durch ihr frommes, gesittetes, häusliches Leben sollen sie als ein Abbild ihrer himmlischen Mutter erscheinen, auf ihre Umgebung einen heilsamen Einfluß ausüben, dem gottlosen Weltgeist, dem Luxus, dem Wohlleben und der Zügeklosigkeit entgegenarbeiten und um sich herum Gottessurcht und Tu-gend und christliches Leben verbreiten helsen." Diesen schönen

gend und christliches Leben verbreiten helsen." Diesen schönen einleitenden Worten des Bereinspräses fügt die Präsidentin Vereinsnachrichten dei. Wir entnehmen denselben solgendes: Im abgelaufenen Jahr erhielt der Berein einen Zuwachs von 42 Mitgliedern, 35 Aspirantinnen empfingen am Tituslarsest die Medaille. Die rege Beteiligung an charitativer Arbeit bewies, daß die Kongregation darin ihr ureigenes Feld erblickt. Es wurden die Kranken fleißig besucht und diesen durch freundliche Ausmerksamken die Leidensstunden erhellt und verkürzt erhellt und verfürzt.

Tropbem viele Mitglieder bereits für den Bazar zu Gun= sten der St. Fosephskirche im Industriequartier gearbeitet, waren die Arbeitsabende im Marienheim sehr gut besucht, und es konnten gegen 390 Stück Hemden, Strümpse 2c. an die armen Kinder verteilt werden.

Die Monatsversammlungen und die vierteljährlichen Generalfommunionen waren größtenteils sehr gut besucht, die anregenden, schönen Borträge des verehrten g. g. Prafes zeigen auch hierin gute Früchte.

Auch gesellige Freuden fanden den gebührenden Raum. Sie brachte die nötige Abspannung, nach der man mit neuem Mute sich ernster Tätigkeit widmet.

Durch den frevelhaften Einbruch in der Kirche St. Peter und Paul wurde auch das Inventar der Marien-Kongregation geschädigt. Bereits sind Liebesgaben gestossen, den Schaden Zum Schlusse empfiehlt der Bericht in eindringlicher Weise,

für den Berein neue Mitglieder zu werben und solche namentlich auch zu gewinnen durch das gute Beispiel und so andern ein guter Engel zu werden.

Marienbund katholischer Dienstboten und Arbeiterinnen Zurich.

Hauptzweck des Marienbundes ist, die Mädchen, welche als Dienstboten in Familien oder als Arbeiterinnen in Geschäften tätig sind, zu sammeln und sie mit demjenigen zu verbinden und enger zu verbinden, mit welchem wir alle verbunden sein müssen, mit Jesus Christus. Mit anderen Worten: Hauptzweck des Marienbundes ist Pflege und Förvorien: Hauptzweit des Wartenvolnwes ist Pflege und Horsberung des religiösen Lebens. Es ist merkwürdig und hochserfreulich, wie oft gerade ganz einsache, schlichte Mädchen durch den regelmäßigen Besuch des Gottesdienstes, der Presigt, durch sleißigen Sakramentenempsang, durch die Stansbesunterweisungen und erzieherischen Einstälsse in einem Berschunterweisungen und erzieherischen Einstälsse in einem Berschunterweisungen und erzieherischen Einstälsse in einem Berschunterweisungen eine innerlich gebildet und veredelt werden in ihrem ganzen Denken und Wollen, in ihrem Fühlen und Empfinden und das oft unter äußerlich recht schwierigen Berhältnissen. Man spricht heutzutage so viel von Bildung, und mit Recht. Aber man

jchätze doch vor allem stets die religiöse und sittliche Bildung. Wäre das gesellschaftliche Leben so beschaffen, wie es den Bedürsnissen der menschlichen Natur und den Anschauungen bes Christentums entspricht, dann würde der einzige und ge=

nügende Schut in dem christlichen Familienleben gegeben sein. Die Tochter wurde heranwachsen in dem gegen schlimme Ginflüsse abgeschlossenen Kreise des häuslichen Lebens. Unter den Augen der Mutter, von ihr erzogen und geleitet, würde sie für ihren künftigen Stand und Beruf herangebildet werden. Auch jene, welche nach auswärts sich wenden müssen, würden anderwärts nur wieder finden, was sie zu Hause verlassen haben, den wohltuenden Schutz und die glückliche Sicherheit nüben, den wohltnehden Schitz ind die gluckliche Schlergert eines geordneten, christlichen Familienlebens. Wo die echt christliche Familie selbst über den Kreis ihrer Kinder hinaus auf Dienstboten und Angestellte erzieherisch wirkt, da kann niemand dieses Amt besser besorgen. Nun aber ist bekannt, wie die moderne Welt von diesem Ideal christlicher Gesellschafts und Familienordnung sehr weit abgewichen ist. Juden wird der zegensreiche Einsluß der Familie nicht selten durch andersgesinnte Wesellschaften nachteilig durchguert. Verzum ist es natsinnte Gesellschaften nachteilig durchquert. Darum ist es not-wendig, daß Gesellschaftskreise geschaffen werden, welche die Familie erganzen, ihre Wirksamkeit weiter entfalten, mit ihr zusammenwirken und sie, wo es not tut, ersetzen. Das leisten die Vereine für Dienstboten, alleinstehende

Arbeiterinnen und Ladnerinnen. Sie sind für die Betreffenden ein wahrer Segen. Sie verbinden die Seele und den Charakter mit Gott, mit der Kirche und durch verschiedene nützliche Einrichtungen und Organisationen auch mit dem soliden prattischen fozialen Leben. — Wie oft wird ein vereinsamtes Mädchen in einer freien Sonntagsvereinigung in einen edlen Lebenskreis geführt, den es seiner Lebtag nie vergißt. Bon da findet es vielleicht den Weg in eine Marianische Kongresgation, tritt, in eine andere Stadt übergezogen, wieder in eine

Schwester=Kongregation u. s. f.

Der Geist solcher Vereinigungen stimmt die Dienstboten und Arbeiterinnen gegenüber ihren Herrschaften eher gunftig, jo daß sie dieselben nicht im vorneherein als lieblose Ausbeuter ihrer Arbeitskraft betrachten, vor allem aber pflichtgetreu und pflichtfreudig. Das aber ist das Mark des Charakters: die Gesetzeue und das Pflichtbewußtsein. Sie werden gelehrt, ihren Stand als einen schönen, wertvollen zu schätzen und dessen Arbeiten freudig und pünktlich zu vollbringen. Das Intereffe für diefe Bereine erinnert aber auch die Berrichaften an die heiligen Rechte der Dienstboten und Arbeiterinnen auf gerechten Lohn, auf Kaum und Zeit für die religiösen Uebungen und sür eine vernünftige Erholung und Freude.
Nachdem der Jahresbericht so Zweck und Bedeutung des Marienbundes in einer Weise erksärt, die geeignet ist, Vorurteile

zu beseitigen und dem Verein neue Freunde zu gewinnen, tritt er ebenfalls auf die hier in Kürze erwähnten Hauptmomente

des Vereinsleben ein.

Im Berichtsjahre fanden nur sechs ordentliche Monatsversammlungen statt. Die Stelle von vier gewöhnlichen Ber-sammlungen vertraten: die Unterhaltung im Monat Mai, der Ausstug im Juni, die kirchliche Feier im September und die Christbaumseier im Januar. Zwei Versammlungen mit Vortrag konnten insolge anderweitiger Jnanspruchnahme des H. H. Direktors nicht stattsinden. Der Verein hat dieses Jahr

wieder 70 neue Mitglieder erhalten. Noch wird mit warmem Worte die Vereinsbibliothet empsohlen, darauf hinweisend, welchen Segen gute, welches Verderben aber schlechte Lektüre haben kann. — Auch zur Benutzung der Spars und Krankenkasse werden die Mitglieder aufgemuntert, betonend, daß der Beitritt nicht nur ein Wert der Nächstenliebe, sondern zugleich auch ein Ersparnis und Sorge für sich selber sei.

Katholischer Töchterchor "Stella."

Edle Feste und Feiern gehören zum Besen eines Jugend= vereines, wenn dieselben mit Freude und Freundschaft auch die Momente der ernsten Arbeit und einer gewissen tünstlerischen Bildung zu verslechten verstehen. Dies war der leistende Gedanke bei der Gründung des Töchterchores "Stella", welcher wie der Ast aus dem Stamme aus der Jungfrauen-Kongregation herausgewachsen ist. In der "Stella" bietet sich den katholischen Töchtern Gelegenheit zur Uebung froher Sangeskunst und zur Pflege harmlosen Humors und gegenseitiger Freundschaft.

Wir meinen immer noch, man sollte diesen Zweck mit etwas weitsichtigerem Blicke zu würdigen wissen, man sollte das so wichtige erzieherische Moment hiebei nicht unterschätzen und die engen persönlichen Sonderinteressen im Urteil mehr zurück

jetzen, zumal aber die Empsindlichkeit, die es nicht ertragen kann, wenn andere auch etwas zu Stande bringen. Wir fommen wieder zurud auf einen Gedanken, den wir lettes Sahr schon betont haben. Wir lieben an den jungen Mädchen ganz besonders eine recht offene und zugleich unschuldige Freude und Fröhlichkeit. Das ist die schönste Offenbarung der Tugend. Nein, die Tugend, diese holde Himmelstochter, ist nicht rauh und finster, wohnt nicht in einer dunklen, schauerlichen Höhle, deren Eingang spitzige Dornen und rauhe Felsblöcke verlegen. Ein Tag in ihrer Wohnung ist besser, als Jahrs-hunderte, die man im Reiche der Sünde zubringt. "Frohlocket im Herrn, ihr Gerechten; dienet Gott in Freude und Furcht, erscheinet vor seinem Angesichte in Jubel. Denen, die ein gutes Herz haben, gebührt Freude; alle, die dich, Herr, suchen, sollen frohlocken und sich in dir erfreuen", so spricht Gott selber.

Wir Vereinsleiter und Jugendfreunde erinnern uns diesbezüglich so gerne an den heiligen Philipp Neri, den unvergeflichen Freund der Jugend, wie dieser Heiligen Stellige seiner Zeit betend, singend, arbeitend, seiernd, musizierend die Jugend der Stadt Kom sammelte. "Freuet euch, noch einmal sag ich es: Freuet euch, der Herr ist nahe, euere Sittsamkeit aber sei allen Menschen bekannt." Dieses Wort des heiligen Paulus war sein oberster Grundsatz, in der Leitung der Bersammlungen, bei welchen Lieder, Gebete, Vorträge und edle Unterhaltung wechselten. Zu diesem Zwecke fand der heilige Philipp Neri eine trefsliche Auswahl von Musikstächen, die man aufführte, woraus bekanntlich später die musikalischen Dratorien entstanden. Ein eigenartiges, schönes Ideal der Jugendseelsorge dieses populärsten aller römischen Heiligen, der gute Filippo, wie sie ihn nannten, welcher Heiligkeit, Volksgeist und Volkshumor so echt katholisch zu einen wußte. Bei seinen Gesprächen und Taten pslegte er zu sagen: "Gehe nur fröhlich hin und sündige nicht." Das war auch unser Leitstern in der Leitung der "Stella", und so soll es auch weiter bleiben.
Der Berein, der auf diesen edeln Grundsätzen aufgebaut ist,

hat verschiedenen Vereinsanlässen die stimmungsvolle Weihe verliehen. So veranstaltete derselbe am weißen Sonntag eine Abendseier zu Ehren der lieben Erstfommunikanten und fand der schöne Tag in dem gelungenen Festabend einen würdigen

Bu Gunsten der neu zu erbauenden St. Fosephskirche wurde ein großer Bazar abgehalten, der ein sehr günstiges Resultat ergab. Die "Stella" beteiligte sich aktiv an den Abendunterhaltungen, sowie an dem von verschiedenen Bereinen arrangierten Schlußkonzert im Tonhallesaal. Es wurde dem

aufblühenden Berein freundliche Anerkennung zuteil. Auch die Christbaumfeier wird als eine sehr gelungene eingehend erwähnt und dieselbe als das eigentliche Familienfest des Vereins bezeichnet. Der Ausslug auf Seelisberg und Rütli, sowie ein fröhliches Karnevalsvergnügen sind als die erlaubten "Freuden in Ehren" in den Annalen verzeichnet. (Schuß folgt.)

Aus aller Welt.

Gin Berband fuddenticher Ratholischer Arbeiterinnenvereine wurde am 12. Februar in München in einer Prafideskonferenz gegründet. Seit dem Delegiertentage in Ajchaffenburg, wo die juddeutschen katholischen Arbeitervereine die Arbeiterinnenfürsorge in ausgiebiger Beise behandelt hatten, war auch in der Praxis die Sache in Fluß gekommen und eine ganze Anzahl von Arbeiterinnenvereinen entstanden. In der Konserenz wurde als Grundsatz aufgestellt, daß die Arbeiterinnenvereine religiössittliche, allgemein kulturelle und hauswirtschaftliche Aufgaben haben, daß sittliche, allgemein kulturelle und hauswirtschaftliche Ausgaben haben, daß es aber nicht in ihrem Bereiche liegt, sich der rein wirtschaftlichen Fragen anzunehmen, daß diese nur in gewertschaftlichen Organisationen wirfsiam vertreten werden können. Wohl aber wurde betont, als Regel nur Arbeiterinnen in den Bereinen zu sammeln, und aus vielsachen Gründen Dienstidden, Aadnerinnen usw. denselben nicht zuzuführen. Die Leitung der Arbeiterinnenwereine liegt in der Hand eines vom Bischose ernannten Bräses und eines aus der Reiße der Arbeiterinnen gewählten Vorstandes. Die Damen, deren Mitarbeit notwendig und höchst wünschenswert ist, haben im Ausschusse beratende Stinune. Als Vereinsbeitrag wurden monatlich 30 Pfg. seitgesett, wogegen die Mitglieder das Verbandsorgan, Die Arbeiterin, gratis erhalten; ebenso wurde der Anschluß an ein Arbeitersereine and der Verbandskraufenzuschuße und Seerbandsorgan, Die Arbeitervereine zurelichtern, soll deren Verbandspräses tunlichst auch die Leitung des Verbandes der Arbeitervereine zu erleichtern, soll deren Verbandspräses tunlichst auch die Leitung des Verbandes der Arbeiterinnenvereine übernehmen. Verbandspräses Walterbach wurde daher einstimmig auch für den neuen Verband gewählt. Verband gewählt.